

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

253 (30.12.1949)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Bezugspreis monatlich DM 2,40, einschließlich Trägergebühr, Postzustellung DM 1,20 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreis: Die achtspaltige 44 mm breite Millimeterzeile Millimeter-Grundpreis DM — 90, im übrigen siehe zur Zeit gültiges Preistabelle Nr. 4. — Postcheckkonto: Postcheckamt Karlsruhe Nr. 30 297.

Erscheint täglich, außer Donnerstag und Sonntag. — Redaktion, Verlagsabteilung, Vertrieb und Druck: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 2233. (Dringend Presse) — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Kaiserstr. 59, Tel. 9640; Durlach, Pfaffenstr. 49; Ettlingen, Leopoldstr. 5, Tel. 24. — Kein Ersatzanspruch bei Störung durch höhere Gewalt.

3. Jahrgang / Nummer 253

Karlsruhe, Freitag, 30. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfennig

„Die Jugend soll mitarbeiten“

Wie Dr. Adenauer die Probleme der Bundesrepublik am Jahresende sieht

BONN, 29. 12. (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer stellt in einem Artikel zur Jahreswende im „Deutschland-Union-Dienst“ fest, daß das Jahr 1949 dem deutschen Volke den Beginn politischen Eigenlebens gebracht habe. „Deutschland gehört unlösbar zur europäischen Gemeinschaft“, schreibt Dr. Adenauer. „Es kann kein isoliertes Eigenleben führen. Erste Aufgabe war daher, die zerrissenen Fäden zu unseren Nachbarn wieder zu knüpfen, Vertrauen zu geben und Vertrauen zu gewinnen. Das Petersberger Abkommen und der Beitritt zur Ruhrbehörde waren die ersten Etappen. Als wertvolle Frucht der Po-

litik des wachsenden Vertrauens ist die Einstellung der Demontagen zu werten, die Tausende von deutschen Arbeitern die Existenz bewahrt und sicherte.“

Der Bundeskanzler weist dann darauf hin, daß die Bundesrepublik mit der Unterzeichnung des ECA-Abkommens den ersten Schritt in die Weltwirtschaft und die Weltpolitik getan hat. Der deutsche Handel könne nun wieder seinen Weg über die Grenzen unter dem Schutz des Staates suchen. Deutsche Vertretungen im Ausland gäben den Auslandsdeutschen Wirtschaftshilfe und Rechtsschutz.

Innenpolitisch seien zum Jahreschluß Gesetze wirksam geworden, die Rechtsgrundlagen neu ordnen und Konfliktstoffe bereinigen. Die Wirtschaftspolitik solle in der Richtung auf die soziale Marktwirtschaft fortgeführt werden. Es werde eines der Hauptziele der Bundesregierung sein: Produktion und Handel aus den restlichen Fesseln einer hemmenden Bürokratie und einer lähmenden Zwangswirtschaft zu befreien. Die Steuerreform bezeichne den Bundeskanzler als den Beginn einer sozialen und wirtschaftsfördernden Steuerpolitik. Mit fortschreitender Gesundung der Wirtschaft werde man auch die sozialen Aufgaben ihrer Lösung näherbringen. Die Bundesregierung werde eine aktive Flüchtlingspolitik, einen gerechten Lastenausgleich und den Wohnungsbau fördern. Zur sozialen Neuordnung gehören

auch die Fragen des Eigentums in den Grundindustrien und des Mitbestimmungsrechts der Arbeitnehmer in der Wirtschaft. Die Bundesregierung habe die begründete Hoffnung, bei dieser schweren Aufgabe die Gewerkschaften auf ihrer Seite zu finden.

Über allem, so schreibt Dr. Adenauer, stehe die Mitarbeit aller Deutschen zur Wahrung des Friedens. Die Bundesregierung sei unablässig bemüht, dem äußeren Frieden durch Wiedererwecken des Vertrauens zu dienen. Für den inneren Frieden rufe sie alle Deutschen auf, gleichgültig welcher Partei oder Weltanschauung sie angehören. Die bevorstehenden Aufgaben könnten nur gemeistert werden, wenn das ganze Volk an ihnen mitarbeite. Dr. Adenauer wendet sich zum Schluß besonders an die deutsche Jugend. Sie zur Arbeit am Staat heranzuführen, sei die Aufgabe aller, die Verantwortung für Deutschland tragen.

Sowjetzone „Hort der Menschenrechte“

BERLIN, 29. 12. (dpa). In einer Neujahrbotschaft an die Bevölkerung der Sowjetzonenrepublik sagte der Präsident der provisorischen Volkskammer, Johannes Diekmann (LDP): „Wir alle wollen uns im Jahr 1950 mehr als bisher bemühen, unsere Republik zu einem auf die Verfassung begründeten Hort der Menschenrechte zu gestalten, dem Unrecht zu wehren und das Recht zu vermehren.“

Außenpolitische Diskussion in der SPD

Kaisers kritisiert Schumacher — Um den „nationalen Verzicht“

HANNOVER, 29. 12. (dpa). Der erste Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, hat im SPD-Pressedienst über Gegenwartsprobleme u. a. geschrieben: „Der deutsche Wille zur Einigung des eigenen Volkes muß das stärkste Stück ungeschriebener deutscher Verfassung sein und bleiben. Ein Nachlassen dieses Willens, ein Ablassen von diesem Ziel ist eine Gefährdung nicht nur der deutschen Zukunft, sondern der europäischen Gegenwart und bedeutet die riesige Vergrößerung der Gefahr eines sowjetischen Satelliten-Deutschlands.“ Die Sozialdemokratie sehe die Bundesrepublik als Fundament der deutschen Einheit an.

Kaisers für nationalen Verzicht

Der Bremer Senatspräsident Wilhelm Kaisers (SPD) hat in der Weihnachtsausgabe des Wochenblattes der holländischen „Partei der Arbeiter“ diese These Dr. Schumachers kritisiert. Die von Dr. Schumacher empfohlene Politik, so schrieb Kaisers, bedeute letzten

Endes die Zurückhaltung vom Europa-Rat. Er vertritt die Ansicht, daß auch die anderen Völker Europas durch ihre Teilnahme am Marshall-Plan und am Atlantik-Pakt Hoheitsrechte aufgeben und Einschränkungen ihrer Souveränität zulassen. „Es gibt auch für den Sozialisten, der gewohnt ist, internationale Notwendigkeiten anzuerkennen, keine andere Wahl, als den Weg über den Marshall-Plan und den des nationalen Verzichts“ zu beschreiten. Dieser Weg führt zur europäischen Kooperation und zu der über 1952 hinaus dringend notwendigen Hilfe für Europa, einschließlich Deutschland. Hierdurch werden auch die sozialen Interessen der Arbeiterschaft gewahrt.“ Kaisers erklärte einem dpa-Vertreter, seine Kritik der außenpolitischen Haltung Dr. Schumachers enthalte keineswegs eine Krise innerhalb der Sozialdemokratischen Partei. Sie sei ein Beispiel dafür, wie man innerhalb einer Partei bestehende Meinungsverschiedenheiten vor aller Öffentlichkeit austragen könne.

Unabhängige Politik Jugoslawiens

„Beziehungen zu den Westmächten verbessert - Kein Werkzeug fremder Mächte“

BELGRAD, 29. 12. (UP). Der jugoslawische Außenminister und stellvertretende Ministerpräsident Edward Kardelj gab vor der jugoslawischen Nationalversammlung einen außenpolitischen Ueberblick. Kardelj betonte, daß sich die Beziehungen Jugoslawiens zu den USA, Großbritannien und Frankreich verbessert hätten. Die Anerkennung einer deutschen Regierung sei erst möglich, wenn die Besetzung beendet sei. Er gab weiter bekannt, daß sich die Weltbank „prinzipiell“ bereit erklärt habe, Jugoslawien eine neue Anleihe von voraussichtlich 25 Millionen Dollar zu gewähren.

Kardelj erwähnte außerdem das amerikanisch-jugoslawische Luftfahrtabkommen. Jugoslawien treibe heute mit 46 Ländern Handel, fuhr Kardelj fort. Mit 24 dieser Staaten habe es Handelsabkommen abgeschlossen. Kardelj hob besonders das britisch-jugoslawische Handelsabkommen hervor, das am Montag unterzeichnet wurde.

Zu dem Zwist mit der Sowjetunion und dem Kommunismus erklärte der jugoslawische Außenminister: „Die jugoslawische Regierung war nie das Werkzeug einer fremden Hegemonie, und sie wird es nie werden. Es ist nicht

an uns, einen Versuch zur Beilegung des Streites zu unternehmen. Dennoch wird die jugoslawische Regierung nie aufhören, ihre Bereitschaft zur Wiederherstellung normaler und freundschaftlicher Beziehungen zu diesen Ländern zu betonen, jedoch unter der Voraussetzung, daß diese Beziehungen auf der Anerkennung der Gleichheit und der Unabhängigkeit Jugoslawiens beruhen.“

Von Italien und Österreich erwartet Kardelj eine bessere Behandlung der jugoslawischen Minderheiten. Schließlich gab Kardelj noch bekannt, daß Jugoslawien die Regierung Rotchinas anerkannt habe, weil „die Schaffung des neuen Chinas eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des menschlichen Fortschritts war.“

3202 Stundenkilometer im Flugzeug

PARIS, 29. 12. (dpa). Das amerikanische Raketenversuchflugzeug Bell — X I hat bei Flügen in der Stratosphäre eine Stunden-geschwindigkeit von 3202 Kilometer erreicht, berichtet „Los Angeles Times“. Diese Meldung hat erhebliches Aufsehen hervorgerufen. Der Erbauer der Maschine, der Ingenieur Lawrence Bell, hat bereits bei einem Bankett angedeutet, daß er mit der amerikanischen Regierung einen Vertrag über den Bau eines Flugzeuges abgeschlossen habe, das eine Stunden-geschwindigkeit von 2700 Kilometer erreichen sollte. Den offiziellen Geschwindigkeitsweltrekord hält bisher mit 1092 Stundenkilometer ein amerikanischer Düsenjäger.

Stalin: „Einheit wichtigste Aufgabe“

BERLIN, 29. 12. (dpa). Der stellvertretende Ministerpräsident der Sowjetzonenregierung, Walter Ulbricht, berichtete nach seiner Rückkehr aus Moskau. Stalin habe ihm die Wiederherstellung der Einheit als wichtigste Aufgabe des deutschen Volkes bezeichnet. Ulbricht hatte die deutsche Delegation zum Geburtstag Stalins nach Moskau geführt.

Pausenlose Beratungen in Paris

PARIS, 29. 12. (dpa). Die französische Nationalversammlung tagt seit Dienstag mit nur kurzen Unterbrechungen, um die erste Lesung des Budget-Voranschlags für das Jahr 1950 noch rechtzeitig abzuschließen. Vor Jahresende soll noch die Lesung vor dem Rat der Republik stattfinden und anschließend sogar noch die zweite Lesung in der Nationalversammlung beginnen. Die Regierung versucht, die Finanzdebatten soweit wie möglich aus dem Bereich des Politischen herauszuhalten. Ueber die von der Regierung gestellten Vertrauensfragen wird am Freitagvormittag abgestimmt werden. Ob Bidault durchdringen wird, gilt zumindest als fraglich.

Sie lesen heute:

Weitere Kündigungen beim Badischen Staatstheater: Alle noch nicht aufgekündigten Verträge werden gelöst
Die Auswirkung der neuen Karlsruher Straßenbahntarife

USA erkennen Indonesien an

WASHINGTON, 29. 12. (dpa). Die Vereinigten Staaten haben die neue Regierung von Indonesien offiziell anerkannt und einen Botschafter nach Jakarta, dem früheren Batavia, entsandt. Beamte des amerikanischen Außenministeriums erklärten, daß mit der baldigen Vorbereitung eines Freundschaftsvertrages zwischen Washington und der indonesischen Republik zu rechnen sei. Die Vereinigten Staaten prüften bereits, welche Wege sich für eine Ausdehnung der Wirtschafts- sowie auch der Militärhilfe auf Indonesien bieten würden. Indonesien hat bisher als Bestandteil der Niederländischen Union Gelder aus der Marshall-Plan-Hilfe erhalten. — Zahlreiche Delegierte der Vereinigten Nationen rechnen mit einem sowjetischen Veto, sobald die neue indonesische Republik um ihre Aufnahme in die UN ersuchen wird.

Sowjetberater in China

HONGKONG, 29. 12. (UP). Hunderte von militärischen und technischen Beratern wurden in den letzten Monaten von der Sowjetunion nach China entsandt, um der Peking-Regierung bei der „Sowjetisierung“ des Landes zu helfen und China strategisch in den sowjetischen Block einzugliedern. Im kommunistisch besetzten China erklären Beamte der Regierung und Techniker, die mit sowjetischen Stellen zusammenarbeiten, übereinstimmend, daß eine Zunahme des sowjetischen Einflusses auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet deutlich zu spüren sei. Aus zuverlässiger Quelle verlautet außerdem, daß sowjetische Spezialisten mithelfen, den Plan zur Invasion der Insel Formosa vorzubereiten. Es ist damit zu rechnen, daß diese Invasion spätestens im Sommer 1950 durchgeführt werden wird. — Verantwortliche Behörden der Kommunisten in China haben Anweisung gegeben, daß alle Ausländer mit größter Zurückhaltung zu behandeln seien. Es wird offenbar gefürchtet, daß die Ausländer Agenten der USA sind. Aus diesem Grunde wurden bereits Maßnahmen eingeleitet, durch die die Bewegungsfreiheit der Ausländer in China stark begrenzt wird.

Neujahrsempfang beim Bundespräsidenten

BONN, 29. 12. (dpa). Am 3. Januar werden die Mitglieder der Bundesregierung dem Bundespräsidenten ihre Neujahrsglückwünsche überbringen. Die Minister werden zunächst dem Bundeskanzler gratulieren und anschließend gemeinsam mit dem Kabinettschef zur Viktorshöhe fahren. An dem Empfang beim Bundespräsidenten werden auch die drei Bundestagspräsidenten sowie der Bundesratspräsident teilnehmen.

Angriffe gegen Ost-LDP

BERLIN, 29. 12. (UP). Scharfe Angriffe gegen die LDP in Brandenburg veröffentlichten das offizielle Organ der sowjetischen Besatzungsmacht, „Tägliche Rundschau“, sowie das Zentralorgan der SED, „Neues Deutschland“, auf ihren ersten Seiten. In den Artikeln werden die LDP-Abgeordneten Hein, Priefert, Baumann und Gaedike „reaktionärer Außenwirkungen“ bezichtigt. Außerdem wird der Vorsitzende des LDP-Landesverbandes Brandenburg, Dr. Mühlmann, beschuldigt, „versucht zu haben, diese reaktionären Mitglieder der LDP zu schützen“. Mühlmann hat in einem Artikel in dem Parteiorgan „Der Morgen“ die ersten Anschuldigungen gegen die oben erwähnten Abgeordneten nachdrücklich zurückgewiesen. — Den Beschuldigten wird vorgeworfen, sie hätten sich im brandenburgischen Landtag gegen die betonte Verehrung der Sowjetunion in den Schulen der Sowjetzonen gewandt.

Keine höheren Besatzungskosten als Verteidigungsbeitrag

LONDON, 29. 12. (dpa). Offizielle Londoner Sprecher wiesen Berichte zurück, nach denen auf alliierter Seite eine finanzielle Beteiligung Deutschlands an den westeuropäischen Verteidigungsausgaben erörtert und für die nahe Zukunft geplant sein sollte. In Whitehall wird die Auffassung vertreten, dieser Fragenkomplex stehe so lange nicht in Erwägung, wie die Bundesrepublik von finanziellen und materiellen Zuwendungen durch den Marshallplan abhängig ist. In den Berichten hieß es, daß die zuständigen Londoner Kreise die Belastung Westdeutschlands mit den Kosten seiner Verteidigung für die einfachste Methode hielten, um das Problem eines westdeutschen Beitrages zur Europa-Verteidigung zu lösen. Nach diesen Plänen sollte Westdeutschland deshalb aufgefordert werden, „als Verteidigungsbeitrag wesentlich höhere Besatzungskosten zu leisten.“

2,9 Mill. Kriegsopter im Bundesgebiet

FRANKFURT, 29. 12. (dpa). Die Zahl der anerkannten Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Bundesgebiet ist im abgelaufenen Jahre von 2.167.000 auf rund 2.988.000 gestiegen. Wie ein Vertreter des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner in Frankfurt mitteilte, sind davon 1.339.000 Kriegsbeschädigte, 468.900 Kriegserwitwten, 1.058.000 Kriegswaisen und 104.000 unterstützungsbedürftige Eltern gefallener Soldaten. Im Rechnungsjahr 1949/50 wurden im Bundesgebiet für Leistungen an anerkannte Kriegsopter bisher 2,14 Milliarden DM ausbezahlt.

Handelsmöglichkeiten mit den USA

FRANKFURT, 29. 12. (dpa). Der mögliche Anschluß der Bundesrepublik an das Weltweizenabkommen und die Ausgestaltung der deutschen Vertretung in den USA standen im Vordergrund der Besprechungen, die der stellvertretende Leiter der westdeutschen Mission bei der ECA-Verwaltung in Washington, Ministerialdirektor Hans Poddeyn, kürzlich mit den Bonner Regierungsstellen geführt hat. Poddeyn ist kurz vor Weihnachten für einige Tage nach Deutschland zurückgekehrt, um in Bonn über seine Tätigkeit in den USA zu berichten. Er wird am 7. Januar nach Washington zurückfliegen. Einem dpa-Vertreter sagte Poddeyn, daß die Zusammenarbeit mit den amerikanischen Behörden von einem „sehr frischen und entgegenkommenden Geist“ getragen sei. In amerikanischen Wirtschaftskreisen herrscht, wie Poddeyn sagte, die Überzeugung, daß die Bundesrepublik mit den USA künftig gute Geschäfte machen könne. Besonders für die deutsche Wertarbeit bestünden Absatzmöglichkeiten. Deutsche Güter, die in Massenproduktion hergestellt würden, hätten vorläufig nur geringe Verkaufsaussichten, da die amerikanische Serienfabrikation noch immer überlegen sei. Gegenwärtig werden Möglichkeiten überprüft, die amerikanischen Einfuhrzölle zu senken. Der Kongreß habe dem Präsidenten entsprechende Vollmachten erteilt.

Welt-Rundschau

LONDON. Außenminister Bevin hat Einladungen der Regierungen Indiens und Pakistans zu einem Besuch dieser Länder abgelehnt. — TOULON. Achtzig Typhusfälle werden in der südfranzösischen Hafenstadt Toulon gemeldet. — ROM. Rund 10.000 Angehörige der städtischen Verkehrsbetriebe Roms unterbrachen am Mittwoch für zwei volle Stunden die Arbeit und lähmt damit den gesamten Verkehrsbetrieb der italienischen Hauptstadt. Sie fordern Gehaltserhöhungen. / In vier Tagen sind schätzungsweise fast eine halbe Million Pilger durch die Heilige Pforte des St. Petersdoms in Rom gegangen. Man erwartet für 1950 fünf Millionen ausländische Pilger und Touristen in der italienischen Hauptstadt. — Belgrad. Der Ausbau der jugoslawischen Rüstungsindustrie wurde von dem stellvertretenden Verteidigungsminister Generalleutnant Goschnjak angekündigt. — HONGKONG. Die Hauptstadt der Philippinen wurde von einem Erdbeben heimgesucht. Die Bevölkerung stürzte in panischem Schrecken auf die Straßen. Irgendwelche Angaben über Verluste liegen noch nicht vor. (Alle hier nicht gekennzeichneten Nachrichten „dap“)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Europa-Hilfe in Gefahr

P. C. Während die Finanzminister der europäischen Marshallplan-Staaten sich die Köpfe zerbrechen, wie sie ihre riesig angewachsenen Staatshaushalte ausgleichen können, und dabei im Geleite schon die Marshallplan-Dollar auf der Aktiva-Seite verbucht haben, ist der Marshallplan-Administrator Paul Hoffman erst noch dabei, mittels eines riesigen Propagandafeldzugs die Mittel für das kommende Jahr zusammenzutrommeln.

Hoffman geht es bei diesem Feldzug in erster Linie darum, die von weiten Kreisen des Kongresses und auch schon von Teilen des amerikanischen Volkes vertretene Ansicht, daß der europäische Wiederaufbau solche glänzenden Fortschritte gemacht habe, daß Europa ohne weitere Hilfe auskommen könne, zu entkräften und desgleichen diejenigen Stimmen des Kongresses zu beschäftigen, die davon sprechen, das amerikanische Budget könne nicht länger solche Belastungen tragen, ohne daß sich schwerwiegende wirtschaftliche Folgen für das ganze Land einstellen.

Der Betrag, den Hoffman für das kommende Jahr veranschlagt hat, beläuft sich auf etwa drei Milliarden Dollar. Im laufenden Jahr betrug die Höhe der bewilligten Marshallplan-Gelder dagegen 3,77 Milliarden Dollar.

Obwohl es nicht einfach sein wird, alle Verantwortlichen von der Notwendigkeit dieser Staatsausgaben zu überzeugen, so rechnet man doch damit, daß auch für das kommende Jahr die Marshallplan-Hilfe weiter gewährt wird. Obgleich große Kürzungen zu erwarten sind, die wahrscheinlich mehr als die vom Kongreß bewilligten 25 Prozent ausmachen werden, in Washingtoner politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Hoffman unerwartete Unterstützung von denjenigen Abgeordneten erhalten wird, die die großen Agrarstaaten im Weißen Hause vertreten, da sie in besonderer Sorge um den Abgang ihrer überschüssigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind und daher ihrerseits verlangen, daß in Zukunft ein Teil der Marshallplan-Gelder nur für den Ankauf überschüssiger Agrarprodukte zu verwenden ist.

Aber die „Durchpeitschung“ der Marshallplan-Gelder für das kommende Jahr ist nicht die einzige Sorge Hoffmans. Schon seit Monaten kämpft er mit aller Macht um die Senkung der zum Teil recht erheblichen Einfuhrzölle. Die vor einigen Monaten dem Präsidenten übertragene Vollmacht, selbständig Zolltarifverhandlungen zu führen und die damit verbundene Bekanntgabe einzelner bescheidigter Senkungen sind bis heute leider — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — immer noch leere Versprechungen geblieben.

Desgleichen führt Hoffman einen erbitterten Kampf gegen die privaten Unternehmerrgruppen. In seiner Rede in Chicago in der letzten Woche setzte er sich besonders mit der Haltung dieser Kreise auseinander und nannte „das größte psychologische Hindernis, das den europäischen Exporteuren im Wege steht, mehr Dollars zu erhalten“, sei ihre Furcht vor der Zwecklosigkeit solcher Bemühungen. „Denn, sobald sie auf dem amerikanischen Markt erschienen, schalteten sich gewisse Interessengruppen ein, die aus Konkurrenzmotiven darüber wachen, daß den europäischen Exporteuren der Zutritt zum amerikanischen Markt verweigert wird.“

In der gleichen Rede erhob Paul Hoffman erneut die Forderung, daß die europäischen Länder jährlich mindestens für 2,5 Milliarden Dollar an eigenen Erzeugnissen nach den USA einführen müßten, wenn der angestrebte Ausgleich zwischen den USA und Europa erfolgreich sein soll.

Großraum Südweststaat

Von Prof. A. Heidelberger

In die Diskussion um die Frage, ob der Südweststaat geschaffen oder die alten Länder Württemberg und Baden wiederherzustellen seien, treten mit dem nachstehend veröffentlichten Aufsatz von Prof. Heidelberger, Karlsruhe, völlig neue und, wie uns scheint, sehr bedeutsame Gesichtspunkte. Es lohnt sich, diese Darlegungen, die sich durch besondere Sachlichkeit auszeichnen, ins Gedächtnis zurückzurufen, wenn in nächster Zeit das Volk über die künftige Gestaltung des Südwestraumes befragt werden wird.

Eine heute immer wieder geäußerte Auffassung besagt, es sei genug der Kleinstaatserei. Nicht nur aus wirtschaftlichen, schon aus Gründen der innerstaatlichen Struktur sei der Zusammenschluß von Württemberg und Baden geboten. Die Wiederherstellung des ehemaligen badischen Staates mit seinen 15 069 qkm und 2 561 283 Einwohnern sei längst überholt. Das Deutschland des 20. Jahrhunderts könne ein solches Gebilde nicht mehr dulden. Es ist zuzugeden, die einmalige Lage; in der sich unser zertrümmertes, von Besatzungsmächten besetztes Land befindet, erfordert einschneidende Maßnahmen. Aber gerade, bevor man zu Operationen schreitet, von denen das Glück des Patienten abhängt, sollte man es nicht versäumen, in die Welt zu blicken und die Verhältnisse in anderen Ländern zu vergleichen.

Wir wollen es uns in diesem Zusammenhange versagen, auf das kleine Luxemburg mit seinen 2586 qkm und seinen 300 746 Einwohnern einzugehen oder auf die benachbarte Schweiz, die mit ihren 41 324 qkm noch nicht den dreifachen Umfang Badens erreicht und dennoch in ein Mosaik von 25 gleichberechtigten Kantonen zerfällt. Auch die Niederlande mögen hier außer Betracht bleiben, die mit 33 320 qkm den Flächeninhalt Gesamtbadens knapp um das Doppelte übertreffen und gleichwohl das koordinierte System ihrer elf historisch berühmten Provinzen beibehalten haben. Wir wollen im folgenden den bevölkerungsmäßigen und räumlichen Aufbau der Vereinigten Staaten von Amerika betrachten, wo Gründung und Fortschritt des innerstaatlichen Lebens auf jungfräulichem Boden geschehen konnten.

Beim genauem Studium des Statistical Abstract of USA 1948 (Government Printing Office) und des World Almanac 1948 (New York) wird man entdecken, daß unter den 49 US-Staaten sich nicht weniger als 29 befinden, deren Einwohnerzahl unter derjenigen Gesamtbadens bleibt. Arizona, Delaware, Nevada, New Hampshire, Vermont und Wyoming erreichen noch nicht einmal 500 000 Einwohner. Idaho, Maine, Montana, New Mexico, Rhode Island, Utah, North und South Dakota bleiben unter einer Million; im ganzen können also 14 Einzelstaaten mit weniger als der halben Einwohnerzahl Badens gebildet werden. Elf weitere Mitglieder des Bundes liegen unter der Zwei-Millionen-Grenze, und Iowa, Louisiana, Mississippi und Oklahoma erreichen knapp den Bevölkerungsbestand des ehe-

maligen badischen Staates. Auch wenn wir von den Einwohnerziffern absehen und den räumlichen Umfang zugrundelegen, stoßen wir auf lehrreiche, vielsagende Tatsachen. Connecticut (1 709 242 Einwohner erreicht nur 12 859 qkm, Delaware (268 595 Einwohner) nur 6 138 qkm, Rhode Island (713 346 Einwohner) gar nur 3 144 qkm! Wir fragen uns, wie ist dies möglich? Weshalb haben die mächtigeren Nachbarn solche Zwerggebilde nicht aufgeschluckt? Weshalb wurde das agrarische Delaware nicht längst eine Beute des benachbarten hoch industrialisierten Pennsylvanien? Weshalb ist der kleinste Staat Rhode Island, nachdem einmal völlig bankrott, nicht längst annektiert und noch am Leben? Im wesentlichen doch wohl deshalb, weil nach einer Periode lockerer Konföderation (1781—89) die Aufrichtung einer starken Bundesgewalt gelang, in der gerade die kleineren Staaten Halt und Stütze fanden.

Ein weitverzweigtes System föderierter Länder mit ausgesprochenem Eigenleben in Recht und Verwaltung auf der einen Seite, eine mächtige Bundesgewalt mit wirksamen Zentralorganen andererseits machen ja das Wesen der amerikanischen Verfassung aus. In diesem Dualismus mit seiner weise ausgewogenen Verbindung föderalistischer und unitarischer Grundsätze liegt das Geheimnis ihres langen Bestandes und zunehmenden Erfolges begründet. In diesem Zusammenhang genüge die Feststellung: Es gibt unter den Vereinigten Staaten von Amerika Gefilde, die der Bevölkerung und dem Umfang nach erheblich hinter dem ehemaligen Baden zurückbleiben und dennoch ihren Bestand durch schwere und schwerste Krisenzeiten hindurchgerettet haben. Ja, noch mehr als dies. Heute noch existierenden Rhode Island, Connecticut und Delaware genau so viele Senatoren nach Washington wie beispielsweise die Großstaaten New York, Pennsylvania und Illinois. Niemand in USA denkt daran, ihnen ihre Stellung im Bunde streitig zu machen oder sie als schlechtere Amerikaner zu verketzern.

Der gesamtbadische Staat gliedert sich mit seiner bewährten Verwaltung ehedem einem wohl-eingerichteten Hause. Kein Mensch hat inzwischen bewiesen, daß es nun zum Abbruch reif geworden wäre oder zur Stuttgarter Zwangsversteigerung. Dieses Haus stand ehedem in fester Verbindung mit dem Staatsganzen, zu dessen Betrieb es beisteuerte und auf dessen Gegenleistung es Anspruch hatte.

Kommunist ein Schimpfwort

ZÜRICH (dpa). Die ungerechtfertigte Verdächtigung eines Menschen, daß er kommunistischen Ideen huldige, gilt in der Schweiz als Vergehen und wird bestraft. Zu diesem Schluß kam das Schweizer Obergericht in Zürich in einem vielbeachteten Presseprozeß. Ein Journalist hatte ein sozialdemokratisches Mitglied einer Kantonalregierung „Krypto-kommunistischer Gesinnung“ verdächtigt. Vor Gericht konnte er diese Behauptung nicht rechtfertigen. Die Frage, ob der Vorwurf eine Ehrverletzung für den Kläger darstellt, wurde von dem Gericht nach eingehenden Beratungen bejaht. — In der Urteilsbegründung wird in erster Linie auf das „Gesunde Volksempfinden“ Bezug genommen. Die Meinung sei weit verbreitet, daß es unter den Kommunisten viele Menschen gebe, die nach ausländischen Anweisungen handeln und sich nicht scheuen würden, die Interessen des Kommunismus über die Interessen des eigenen Landes zu stellen. Aus diesem Grunde

bedürfe der Vorwurf, Kommunist zu sein, die Ehre und Geltung des Betroffenen bei seinen Mitbürgern.

Drei neue Millionenerben

HALL (dpa). Die 73jährige Witwe Rosa Köhler aus Schwäbisch-Hall wurde dieser Tage Erbin von acht Millionen Dollar. Ihre beiden Kinder, Lina Wieland und Ernst Köhler, werden je 2,5 Millionen Dollar erhalten. Aus Kirchenbüchern geht hervor, daß die Witwe und ihre Kinder direkte Nachkommen des amerikanischen Schnupftabakkönigs Hermann Schiffer sind, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts aus Deutschland ausgewandert war und bei seinem Tode insgesamt 60 Millionen Dollar hinterlassen hatte. Seit dem Jahre 1923 hatten sich Hunderte von Deutschen, mit dem Namen Schiffer um die Erbschaft beworben. Das amerikanische Außenministerium hat jetzt die von Schiffer hinterlassenen Gelder zur Auszahlung an die deutschen Erben freigegeben, die alle drei in sehr bescheidenen Verhältnissen leben.

Es gehörte so unzertrennbar zu Deutschland wie jeder andere deutsche Einzelstaat. Weshalb soll nun Badens Selbstverwaltung urplötzlich nicht mehr möglich sein? Weshalb will man den Badenern die Selbständigkeit im Rahmen des Bundes nehmen, sie von den Zentralorganen künstlich abschränken und mit aller Gewalt Stuttgart unterwerfen? Der badische Staat verfügt über erhebliche Wasserkraft, Hafenanlagen, Staatsforsten und Bodenschätze; das weiß man in Stuttgart genau (man redet nur nicht davon). Ebenso genau wissen dies jedoch auch die klar sehenden Realisten bei uns landauf, landab — darum Baden den Badenern!

Neue wichtige Entdeckung Einsteins?

NEW YORK (dpa). Nach einem arbeitsreichen Leben hat Albert Einstein eine neue Theorie über die Schwerkraft aufgestellt. Er versucht, alle grundlegenden physikalischen Gesetze in Begriffen der Schwerkraft zu erläutern. Es ist ein Versuch, in einem Gesetz alles, was überall vor sich geht, vom Innern des Atoms bis zu den Grenzen des Universums, zu beschreiben. — Eine Abhandlung über diese neue Theorie wurde von der Druckerei der Universität Princeton angekündigt. Einstein nennt seine Entdeckung eine neue „verallgemeinerte Theorie der Gravitation“ und sagt, sie stelle eine Erweiterung seiner Relativitätstheorie dar. Sie wird ein neues Kapitel in der revidierten Ausgabe seines Buches „Die Bedeutung der Relativität“ bilden, die im Februar von der Druckerei der Universität Princeton veröffentlicht wird. Als erster Wissenschaftler sprach Professor Dr. Norbert Wiener vom Technischen Institut in Massachusetts zu Einsteins neuer Theorie. Wiener hat zwar die Einzelheiten des theoretischen Beweises noch nicht studiert, erklärte aber, daß er wisse, was Einstein verfolgt. Die neue Theorie soll die Relativitäts- und die Quantentheorie zu einem einheitlichen Ganzen verschmelzen. Die Welt brauche dann nicht mehr nur an drei Tagen der Woche Anhänger der Relativitätstheorie und an den anderen drei Tagen Anhänger der Quantentheorie zu sein, sondern könne die ganze Woche die neue Theorie verfechten, ohne einer der beiden anderen untreu werden zu müssen.

Deutschland-Rundschau

Wiesbaden. Mit einem neuen Jagdrecht für das amerikanische Besatzungsgebiet ist nicht vor April 1950 zu rechnen. Von deutscher Seite hätte man eine Neuordnung des Jagdrechts zum Jahreswechsel gerechnet. — Gelhausen. In Eiden-gesäß im Landkreis Gelnhausen, bezug der älteste Mann in Westdeutschland, Karl Glöckner, seinen 104. Geburtstag. Glöckner besucht noch regelmäßig die Kirche und unternimmt häufig Spaziergänge. — Düsseldorf. Die Bundesrepublik soll ein Gesetz gegen Tuberkulose bekommen. Wie ein Sprecher des Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen mitteilte, prüft eine Sachverständigenkommission gegenwärtig zwei Gesetzesentwürfe. — Bochum. Die seit Monaten unstrittene große Maschinenhalle des Bochumer Vereins, die während des diesjährigen Deutschen Katholikentages als Festhalle diente, wird nicht demontiert. Die Halle war Jugoslawien als Reparationsgut zugeteilt. Jugoslawien erhält als Ersatz eine gleichwertige Neukonstruktion. — Berlin. Der Westberliner „Sozialdemokrat“ meldet, daß 500 Pakete aus der Bundesrepublik in der Nacht zum ersten Weihnachtsfesttag auf der Postumschlagstelle des Leipziger Hauptbahnhofes beschlagnahmt und von sowjetischen Soldaten abtransportiert worden sind. / Der ehemalige LDP-Vorsitzende von Cottbus, Skrobek, ist dieser Tage mit seiner Ehefrau nach Westberlin geflüchtet. (Alle hier nicht gezeichneten Nachrichten „dpa“)

Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter. Chef vom Dienst: Josef Werner. Verlag: Süd-deutsche Allgemeine Zeitungs-Verlag GmbH. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr.

Die gesegneten Hände

Novelle von Peter Russ

(Nachdruck verboten)

Die Schwester war bei allem dabei. Langsam erhob sich der Professor. „Nun wollen wir einmal sehen, ob du mit mir zufrieden bist.“

Der Junge lächelte zum erstenmal an diesem ersten Tag.

„Das steht dir besser“, sagte der Professor. „Siehst du, ich bin ja dein Kamerad, und dem vertraut man immer. Nun schlafe etwas.“

Die Schwester hatte das Wort verstanden. Der Junge legte sich in die Kissen zurück. Sie gab ihm noch einen Schluck Narkotikum, dann schlief er, tief und gesund, wie schon lange nicht mehr.

Die Operation forderte letzte Konzentration. So gefaßt der Professor bei dem Jungen erschien, so zerwühlt und aufgeregt war er. Jetzt kam es auf alles an. Entweder glückte ihm die Operation und der Junge wurde wieder sehend, oder sein Schicksal war für ewig besiegelt. Der Gedanke einer Hornhautübertragung hatte ihn ganz in seinen Bann genommen. Aber wo das Objekt, das gesunde Auge hernehmen, um das Wunder Wahrheit werden zu lassen?

Der Professor horchte überall herum. Er hatte schon unzählige Operationen gemacht und Augen operiert oder ausgenommen, weil das Uebergreifen von Entzündungen des Auges auf die Gehirnhaut vermieden werden mußte, wenn der Patient nicht dem sicheren Tod erliegen sollte. An sich wären alle

diese Augen noch sehend gewesen, wenn das Experiment erst einmal gewagt und die Übertragung der Hornhaut von dem gesunden Auge eines Patienten oder eines Toten, dessen Augenlicht gerade eben gebrochen war, auf das kranke, blinde Auge eines Menschen vorgenommen worden wäre. Das war die letzte Entscheidung.

Nun war ein Soldat gekommen. Ganz plötzlich hatte ihn ein Landarzt angemeldet und dringende Operation empfohlen, weil sonst der Tod des Patienten nicht mehr aufzuhalten war. Der Professor sprach bestimmt und zuversichtlich mit dem einstigen Frontsoldaten. Eine kräftige, stämmige Bauernnatur. Er klagte über stechende Schmerzen und Sehstörungen im linken Auge.

„Worauf führen Sie das zurück?“

„Es sind jetzt 33 Jahre her“, erzählte der Mann, „seit mir ein paar kleine Minensplitter ins Gesicht flogen. Zwei Tage war es Nacht um mich. Dann konnte ich plötzlich wieder sehen. Die Wunden verheilten, und ich dachte schon längst nicht mehr an diese geringfügige Kriegsverletzung, als mir in letzter Zeit das linke Auge wieder zu schaffeln machte.“

Fortsetzung der Novelle von Peter Russ

„Der Röntgenbefund zeigte eine gefährliche Geschwulstbildung im Augenhintergrund, hervorgerufen durch einen Fremdkörper. Wie jetzt feststeht, ein Minensplitter. Nun ist die Frage die: Sie sind ein Frontsoldat, mit dem man sprechen kann — Entfernung des Auges — — —“

Der Soldat zuckte zusammen. Das war eine harte Kröpfung. Er wußte nichts zu antworten. Mit einem solchen Schlage hatte er nicht gerechnet.

„— oder — —“ fuhr der Professor fort, „der sichere Tod — — —“

Der Frontsoldat, der vier harte und schwere Jahre im Kriege mitgemacht hatte, war vor eine schwere Entscheidung gestellt. Tausendmal hatte er dem Tod ins Gesicht geschaut, ihn verspottet und verächt, wenn er um ihn Ernte hielt. Und nun, als die Frage Tod oder Leben doch noch an ihn herantrat, wußte er keinen Rat.

„Was Sie mir sagen, ist furchtbar — —“ Der Frontsoldat sagte es, ohne es zu hören. „Dann werden wir die Operation schon machen müssen. Zum Sterben ist für mich die Zeit noch nicht da.“

Am nächsten Morgen wurde der Frontsoldat in den Operationsaal gebracht. Man hatte ihn eingeschlafert. Nichts wußte er, was um ihn vorging. Zur gleichen Zeit wurde der Junge, der in seiner Krankenstube bereits eingeschlafen war, auf einer Bahre in den Operationsaal gebracht. Der Professor strmete tief. Die Assistenten und Schwestern folgten aufmerksam jeder Bewegung. Jede Handreichung, die erforderlich war, wurde von den Augen abgelesen. Es lebte schon einmal ein großer Arzt auf dieser Erde. Der hatte Blinde sehend gemacht. . . . Nun war der göttliche Ruf, das gleiche zu tun, auch an ihm gekommen.

Dem Jungen hatte man die Binde von den Augen genommen. Sie waren tot und gebrochen. Ihr Glanz war dahin. Der Professor schaute ihm tief in das junge, geistvolle, verklärte Kindergesicht. Dann vollzog sich das Wunder. Sicher arbeiteten seine Hände, bestimmt leitete ihn sein Geist. Keiner wußte, was der Professor mit den beiden Operationen zur gleichen Zeit bezweckte. Nun waren sie Augenzeugen dieses Wunders. Das chirurgische Meisterstück war vollbracht. Ein Stück Hornhaut des operativ entfernten Auges des Frontsoldaten war auf die Augen des es-

blindeten Knaben übertragen. Kein Laut in dem weißen, großen Operationsaal war zu hören. Alle, Aerzte und Schwestern, standen im Bann dieser Tat. Vor zwanzig Jahren hatte ein großer Arzt Blinde sehend gemacht, und ratios und hilflos standen damals die anderen ebenfalls dabei und schauten zu und erlebten dieses Wunder. So war es auch heute. Aber Gott, der solche Hände segnet, führt sie im Geiste und läßt sie das Meisterstück vollbringen, damit die Menschen immer wieder an Gottes Hilfe durch die Menschen glauben können.

Stunden waren vergangen. Die Operationen waren vorbei. Tief schliefen die Patienten, die immer noch in der Narkose lagen. Der Professor hatte Anweisung gegeben, daß Aerzte und Schwestern an diesem Tage die Krankenstuben der Operierten nicht verlassen durften. Ihre Beobachtungen waren für seine weiteren Versuche von Wichtigkeit.

Es war schon spät geworden. Die Abendsonne stand herbstlich rot im Westen und versenkte ihre Glut in dem bunten Laub der Bäume. Den ganzen Nachmittag, ohne etwas zu sich zu nehmen, war der Professor mit sich allein im Wald. Es dauerte lange, bis er die notwendige Entspannung wieder gefunden hatte. Nun kam er mit einem Arm voll Blumen, die er im Garten geschnitten hatte.

„Geben Sie jedem eine Vase voll. Blumen sind immer Freudenspenden. Sie sterben für unsere Freude. Das ist ihre Bestimmung.“ Die Schwestern folgten auf der Stelle. In tiefer Ehrfurcht blickten sie an ihm empor. Mit Liebe, die dem großen Arzt in diesem Manne galt, verehrten sie ihn. Nun bangten alle mit um den Erfolg.

„Wir wollen hoffen — —“, sagte er. „Und Sie bitte ich, hoffen Sie mit mir.“ Dann

Wildweff im Morgennebel

Am Mittwochfrüh, kurz nach sieben Uhr, bitten zwei gut gekleidete jüngere Herren einen Taxi-Chauffeur am Karlsruher Hauptbahnhof, nach Eggenstein gefahren zu werden. Sie steigen ein, der Mann in der Lederweste gibt Gas, und schon bald liegt Karlsruhe hinter ihnen. In der Nähe des „Weißen Hauses“, an der Linkenheimer Landstraße, kommt ein Omnibus aus der entgegengesetzten Richtung herangebraust. Der Mann am Steuer schaltet zurück und vernimmt im gleichen Augenblick die höfliche, aber bestimmte Aufforderung seiner Passagiere: „Halten Sie langsam an...“ Er schaut sich um und — — — sieht zwei Pistolen auf sich gerichtet. Die Gangster bemerken seine Bestürzung und beruhigen ihn: „Wenn Sie sich still verhalten...“, und ehe sich der biedere Kraftfahrer versieht, hat ihm einer der Herren eine Haube über den Kopf gezogen. „Es passiert Ihnen nichts, Mann, lassen Sie mich ans Steuer“, führt der andere das Gespräch weiter, weist den Wageninhaber auf den Beifahrersitz, klemmt sich hinter das Lenkrad, gibt Vollgas und braust in den nahegelegenen Wald auf der Strecke nach Blankenloch...

Bremsen knirschen. Das Auto hält. Die Gangster steigen aus. Der Fahrer muß die Hände im Schoß halten und mucksmsüschens still sitzen bleiben. Nach etwa zwanzig Minuten fordert ihn einer der Jünger Al Capones auf, auszusteigen. Man nimmt den verummumten Taxi-Fahrer bei der Hand und führt ihn an eine etwa acht Meter vom Wagen entfernte Bucht: „Machen Sie keine Dummbelken, Mann. Unterstehen Sie sich nicht, das Gesicht von dem Baum zu wenden. Wenn wir weg sind, können Sie die Polizei alarmieren und am Nachmittag werden Sie vielleicht schon wieder im Besitze Ihres Autos sein...“ Der Mann an der Bucht verhält sich ruhig. Er hört, wie die Beiden — oder sind es jetzt drei? — etwas in den Wagen einladen. Plötzlich heult der Motor auf. Er reißt die Haube vom Kopf und sieht seinen Wagen im Morgennebel in Richtung Eggenstein entschwinden. Der Schluß ist schnell erzählt: Am Nachmittag wurde das Auto tatsächlich aufgefunden. Einsam und verlassen stand es in der Zähringerstraße vor der Sparkasse... Von den Gangstern freilich fehlt jede Spur.

So geschehen am Mittwoch, den 28. Dezember. Da bleibt einem wirklich die Spucke weg!

Stadtgeschehen - kurz belichtet

Musikliebende Ausländer. In der Karlstraße wurde in einer der letzten Nächte das Schaufenster eines Radioshops eingeschlagen. Eine Polizeistreife stellte am Tatort zwei verdächtige Ausländer, die wahrscheinlich ausgestellte Radiosapparate entwenden wollten.

Fahrrad diebstahl. Ein Dieb, der in der Zähringerstraße ein Fahrrad gestohlen hatte, konnte kurz darauf von einer Polizeistreife und zwei ihm verfolgenden Männern am Durlacher Tor gestellt und festgenommen werden.

Kraftrad gegen Personenkraftwagen. Beim Einbiegen von der Rheinbrücken- in die Herwegstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Kraftrad zusammen, dessen Fahrer zu rasch und ohne Rücksicht auf die Verkehrsregelung in die Kreuzung gefahren war. Der Motorradfahrer erlitt eine Bein- und eine Handverletzung. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Treibstoffmarkenausgabe. Die Treibstoffmarken für Januar 1950 werden ab Montag, den 2. 1., in der ehemaligen Grenadierkaserne, Moltkestr. 12, Zimmer 11, ausgegeben und zwar: Am Montag, den 2. 1., für die Buchstaben A—E, am Dienstag F—K, am Mittwoch L—P, am Donnerstag Q—T und am Freitag U—Z.

Rentenanzahlung beim Hauptpostamt. Am 29. 12. die KB-Renten; am 30. 12. die An-Renten; am 31. 12. die L- und U-Renten. Schalterstunden von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Zur reibungslosen Abwicklung des Zahlverkehrs ist es erwünscht, die Renten auch nachmittags abzuholen.

Wochen vergangen. Der Winter stand vor der Tür. In den Häusern wurden die ersten Weihnachtswünsche laut. Die Adventskränze wurden schon früh aufgehängt, als der Professor den Frontsoldaten aus der Klinik entließ. „Wir haben Ihnen das Leben gerettet“, sagte er zu ihm, „und mit Ihrem Auge haben wir einen blinden Knaben sehend gemacht.“ Der Frontsoldat von ehemals horchte auf. Dann erzählte ihm der Professor die ganze Schwere der letzten Wochen, die voller Tragik waren. Der Frontsoldat nickte lächelnd bei alledem. „Jetzt werden wir auch den Jungen bald soweit haben, daß er sehen kann. Das danke ich Ihnen, Ueber beidem aber, dem Glück des Jungen, und dem Unglück von Ihnen, steht das Opfer, das Sie bringen mußten, damit zwei Leben wieder ganz dem Leben zurückgegeben werden konnten.“

Schwer und innerlich ergriffen verabschiedete sich der Frontsoldat von dem Professor. Jedes Opfer adelt den Opfernden. Diesen Frontsoldaten aber reichte es ein in die Reihe derjenigen Männer, die mitten im Kampf dem Tod zu trotzen wussten und deren Tragik wie ein leuchtendes Fanal auf dem Altar der Menschheit über dem Wunderwerk ihrer Aezrie stand. Der Krieg hatte nach 22 Jahren ein schweres Opfer von ihm gefordert. Aber er wußte zugleich, daß er damit einem unglücklichen Knaben wieder zum Augenlicht und einer unglücklichen Mutter wieder zum Glück und zur Freude über das Wunder an ihrem Kind verholfen hatte. Mit dieser inneren Freude ging er, trotz aller Tragik seines Schicksals, nach Hause.

Weitere Kündigungen am Badischen Staatstheater

Sämtliche bisher noch nicht aufgekündigten Verträge persönlicher und sachlicher Art sollen gelöst werden

Der Verwaltungsrat des Badischen Staatstheaters teilte uns als Ergebnis seiner gestrigen Sitzung folgendes mit: Die Verhandlungen im Landtag und Stadtrat über die zukünftige Gestaltung des Badischen Staatstheaters sind noch im Gange. Das endgültige Ergebnis wird noch längere Zeit auf sich warten lassen. Die Lösung der Theaterfrage ist nur im Zusammenhang mit dem Aufbau des neuen Staatshaushalts möglich. Nach den bisherigen Erfahrungen und Informationen ist nicht damit zu rechnen, daß Landtag und Stadtrat Zuschüsse gewähren können, welche die Aufrechterhaltung unseres Theaters im bisherigen Umfang ermöglichen. Es muß deshalb mit einer wesentlichen Umgestaltung des Staatstheaters gerechnet werden. Infolgedessen müssen nicht nur die bisherigen Kündigungen aufrecht erhalten, sondern darüber hinaus auch die Auflösung sämtlicher noch nicht gekündigter Verträge persönlicher und sachlicher Art auf den nächst zulässigen Termin ausgesprochen werden. Dies wird geschehen nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat und dem Arbeitsamt.

In einer Pressekonferenz schilderte Ministerialrat Dr. Thoma noch einmal ausführlich die Entwicklung der finanziellen Lage im nordbadischen Theaterwesen und beim Badischen Staatstheater im besonderen, über die wir unsere Leser im wesentlichen schon bei früherer Gelegenheit unterrichtet haben. In diesem Zusammenhang legte Dr. Thoma auch die unmittelbaren Gründe dar, die den Beschluß des Verwaltungsrats bestimmten, über die bereits ausgesprochenen Kündigungen hinaus vorsorglich sämtliche Verträge — in personeller Hinsicht nun also auch die der Opernsolisten, des Chors, des Balletts und der Verwaltungsangestellten — zu lösen. Ministerialrat Dr. Thoma betonte, daß keineswegs etwa beabsichtigt sei, das Staatstheater zu schließen. Andererseits aber könnten die für das laufende Etatjahr (bis 31. März) von Staat und Stadt gegebenen Zuschüsse von 1,2 Millionen Mark (von dem Gesamtzuschuß von 1,6 Millionen Mark sind die Pensionsverpflichtungen des Staatstheaters in Höhe von 400 000 Mark abzuziehen) in Zukunft auf gar keinen Fall mehr aufgebracht werden. Nachdem die Verhandlungen mit den Oberbürgermeistern von Karlsruhe und Pforzheim ihr Ziel, eine Zusammenlegung der beiden Theater, aus verschiedenen Gründen bisher nicht erreicht hätten (beispielsweise habe Pforzheim nur eine Spielzeit von neun Monaten, zuzüglich einem Monat bezahlten Urlaubs), müsse der Verwaltungsrat jetzt einen vorsorglichen Versuch machen, das Staatstheater „auf eigene Beine zu stellen“. Das heißt: Es müsse eine Möglichkeit gefunden werden, auf

einer für Staat und Stadt tragbaren finanziellen Basis die drei Kunstgattungen Schauspiel, Oper und Operette weiterzuführen, ohne daß das künstlerische Niveau leide. Hierfür sei selbstverständlich eine völlige Umgestaltung des Staatstheaters mit weitgehenden Einschränkungen erforderlich, und um für diese Neuorganisation freie Hand zu bekommen,

Polizeistunde an Silvester um 3 Uhr

Im Stadtkreis Karlsruhe wird die Polizeistunde für Silvester auf 3 Uhr festgesetzt. Darüber hinaus können Polizeistundenverlängerungen bis 3 Uhr beim Amt für öffentliche Ordnung und Sicherheit, Abt. IV, Ritterstr. 26, beantragt werden.

Anträge für Winterbeihilfe werden ausgegeben

Die Vordrucke für Winterbeihilfe an Minderbemittelte werden ab Dienstag, den 3. Januar, ausgegeben, und zwar: Beim Arbeitsamt an Empfänger von Arbeitslosenunterstützung und -fürsorge, beim Amt für Sozialhilfe, bei den Gemeindefunktionären für die in den Vororten wohnenden Minderbemittelten und in der Amalienstr. 33 oder Ertlinger Str. 1 für alle übrigen Minderbemittelten. Für den Stadteil Durlach sind die Anträge bei den Nebenstellen des Wohlfahrts- und Arbeitsamtes erhältlich.

Zwei neue Stopstellen

Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit werden an den Kreuzungen der Erbprinzenstraße mit der Ritterstraße und Herrenstraße Stopstellen in der Weise angeordnet, daß Fahrzeuge auf der Erbprinzenstraße grundsätzlich die Vorfahrt und die auf den genannten anderen Straßen kreuzenden Fahrzeuge vor der Kreuzung der Erbprinzenstraße anzuhalten haben. Diese Anordnung tritt mit dem Aufstellen der entsprechenden Gebotszeichen in Kraft und ist von allen Fahrzeugführern, auch Radfahrern, zu beachten.

Holzkreuze für Kriegspfergräber

Auf der Gemarkung Karlsruhe befinden sich etwa 700 Fremdengräber und 2620 Soldaten- und Fliegeropfergräber. Die Grabzeichen für die Gräber sind zum Teil in Stein ausgeführt, zum Teil aus Holz, das morsch und unansehnlich geworden ist. Daneben haben viele Gräber keine Grabzeichen. Im Haushaltsplan 1950 soll ein Betrag von 17 000 DM zur Beschaffung von 1500 Holzkreuzen eingesetzt werden, um die deutschen und alliierten Soldaten- und Fliegeropfergräber einheitlich bezeichnen zu können.

Vorgriff auf das Haushaltsjahr 1950

Mühlburger Totenhalle wird ausgebaut. Zum Ausbau der stark beschädigten Totenhalle der Mühlburger Friedhöfe genehmigte der Stadtrat als Vorgriff auf das Haushaltsjahr 1950 einen Betrag von 1500 DM, da der für die Abhaltung von Trauerfeierlichkeiten eingerichtete Raum sich in einem geradezu würdelosen Zustand befindet. Diese Ueberholung der Friedhofbauten ist notwendig, da sie durch Kriegseinwirkungen gelitten haben und jahrzehntelang keine Erneuerungen vorgenommen wurden.

Sterbefälle vom 24. bis 29. Dezember

Am 24. 12.: Cædron Stephanie, geb. Albrecht, Gebhardstr. 20 (64 J.). — Am 25. 12.: Anselmann Barbara, Augartenstr. 53 (6 Mte.). — Am 26. 12.: Eisert Eva, Postassistentin, Leopoldstraße 46 (52 J.); Roll-Anna, geb. Rastätter, Lit-

habe sich der Verwaltungsrat zu dem Kündigungsbeschluß genötigt gesehen.

Ein von der Theaterleitung ausgearbeiteter „illusionloser“ Kostenvoranschlag für das nächste Etatjahr sei nicht akzeptabel, zumal noch eine größere einmalige Ausgabe für den im Krieg zerstörten Fundus hinzugerechnet werden müsse. Der Verwaltungsrat habe nun einen Ausschuß gebildet, der die Theaterleitung bei der umgehenden Aufstellung eines neuen Voranschlags unterstützen und beraten solle. Grundsatz dabei sei: Niveau halten, Kosten bedeutend senken. Ueber Art und Umfang der erforderlichen Einschränkungen und über die Wege, bei der Reorganisation des Theaters beschritten werden sollen, konnte Ministerialrat Dr. Thoma noch keine Auskunft geben; u. a. soll aber versucht werden, auch der eigentlichen Ursache der Krise, nämlich dem geringen Besuch der Vorstellungen, durch geeignete Maßnahmen entgegenzutreten.

Karlsruher Haushaltsplan liegt aus

Die Haushaltsatzung der Stadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1949 ist von der Staatsaufsichtsbehörde mit Erlaß vom 13. 12. 1949 genehmigt worden. Der Haushaltsplan liegt vom 2. bis 7. Januar während der Geschäftsstunden im Neuen Rathaus, Pförtnerzimmer, öffentlich zur Einsichtnahme durch die Bevölkerung aus. Die Haushaltsatzung wurde in der Nummer 32 des Amtsblattes für den Stadtkreis Karlsruhe vom 29. Dezember veröffentlicht.

Miniatürkzüge

Die Veranstalter der Lehrmodelleisenbahn in der Gewerbeschule haben in den letzten Tagen eine Neuerung eingeführt. Sie richteten eine Stoppstrecke ein, die maßstäblich übertragen, etwa 3 Kilometer lang ist, um die Geschwindigkeiten ihrer Miniatürkzüge messen zu können. Dabei stellte man fest, daß die Schnellzüge — je nach Bauart — mit einer Geschwindigkeit fahren, die 75 bis 200 Stundenkilometern entspricht. Weiter werden an Hand der technischen Modelle Aufgaben gestellt, für deren Lösung Preise ausgeschrieben sind. Ein besonderer Anreiz für viele Besucher ist die Möglichkeit, am Kopf der Bahn nach Belieben schalten zu dürfen. Die Modelleisenbahn wird bis einschließlich 4. Januar, täglich von 10 bis 21 Uhr, vorgeführt, auch an Silvester. Am 1. Januar ist sie von 11 bis 22 Uhr zugänglich.

Kaninchenzüchter stellen aus

Der bekannte Kaninchen- und Geflügelzüchterverein 1907 Beierheim-Bulach wird am 31. Dezember und 1. Januar seine alljährliche Lokalausstellung von Kaninchen, Geflügel und Produkten aus der Zucht veranstalten. 22 Kaninchenrassen werden in der Reinheit verschiedener Farben miteinander wetteifern. Ihnen dürfte das Geflügel kaum nachstehen, bei dem außerdem noch die Eierleistungen berücksichtigt werden. Doch auch die Tauben werden ein gewichtiges Wort mitreden. Die Produktenschau ist darauf abgestimmt, zu zeigen, was die Kleintierzucht zu leisten vermag. Für Ueberwachungen wird ein Glücksbaden mit wertvollen Gaben sorgen, während ein Ausstellungskatalog die Besucher über alles Auswertwerte aufklären wird.

(Weitere Stadtnachrichten Seite 6)

wünscht, die Renten auch nachmittags abzuholen.

Weihnachtsspende. Die Firma Max Jordan, Knielinger Str. 12a, überreichte der Stadtverwaltung für die Beschaffung notleidender Kinder einen Scheck von 250 DM. Der Oberbürgermeister sprach für diese hochherzige Spende seinen Dank aus.

Die Badische Landesbibliothek Karlsruhe eröffnet ihre neuen Räume nicht, wie andere Zeitungen irrtümlich meldeten, am 1. Januar, sondern erst Mitte Januar. Der Tag der Eröffnung wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Der Neubürgerchor Karlsruhe, unter der Leitung von Chordirektor Heribert Schröder, sang am 23. 12. den Kranken im Neuen Vincentius-Krankenhaus stimmungsvolle Weihnachtslieder und beteiligte sich an der weihnachtlichen Feierstunde der Heimatvertriebenen am 25. 12. im Konzerthaus. — Am 31. 12. veranstaltet der Neubürgerchor eine Silvester-Unterhaltung im „Elefanten“.

Die SAZ gratuliert. Frau Berta Riedl, Wilhelmstr. 59, feiert am 31. Dezember ihren 75. Geburtstag. — Die Eheleute Emil Stellwag, Knielinger, Rheinbrückenstr. 31, feierten am 26. Dezember ihr 50jähriges Ehejubiläum. Oberbürgermeister und Landespräsident übermittelten dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche.

Arbeitsjubiläum. Hermann Rohde und Karl Ritter feierten in diesen Tagen ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Junker & Ruh AG.

einem Rätsel, das für sie das Wunder blieb. „Der liebe Gott hat ihm über die Augen gestrichen“, sagte sie einmal, „und da war alles geschehen, da konnte er sich wieder sehen.“ Glückliche, gläubige, heilige Mutter. Wie groß bist du in deinem kindlichen Glauben, der alles, was groß ist und von Menschenhand geschieht, in das Reich des Segens, die Welt Gottes und damit in die Ewigkeit verweist. Das war der Dank, der einfache Dank dieser schlichten Frau, von Berglers Grete an diesen großen Arzt und Menschen, der ihrem Kinde das Licht, die schenden Augen, wieder gegeben hatte.

„Wir müssen ihn noch etwas hier behalten“, sagte der Professor zu Berglers Grete, „bis er ganz in Ordnung ist.“

Die Grete hatte Verständnis dafür. Der Professor war gegangen. Seine Schritte lenkte er direkt zur alten Kapelle, die an die Klinik angebaut war. Hier setzte er sich an die Orgel. Halbdunkel lag das Licht im Raum. Bald würde es Nacht sein. Das störte ihn nicht. Leise klangen Akkorde auf, bis alles in einer Harmonie aus diesem wundervollen Spiel des Professors zusammenfloß. Seine Hände waren geeignet; auch hier, so herrlich und groß war die Musik, die er dem Instrument entlockte. Die Kapelle füllte sich langsam. Zuerst kamen Schwestern, die im Banne dieser Musik andachtsvoll stehen blieben. Hier und da kamen Patienten in die Kapelle, die jetzt nur von einigen wenigen Lichtstrahlen erleuchtet war. Bei diesem Spiel ihres Professors vergaßen sie das Leid ihres Lebens. Und tief drang es in sie ein, riß ihren Seelengrund auf und offenbarte ihnen eine andere Welt. So hatte er sie wenigstens auf diese Weise sehend gemacht. Das dankten sie ihm. Dieses wunderbare Präludium hatte sie

herbeigerufen. Still, ohne daß sie jemand dazu aufzufordern brauchte. Der Professor spielte stimmungsvolle Weisen. Er grüßte in ihnen das Licht, das aufgehende Gesicht der Vorsehung. In buntem Wirbel, trotzdem geordnet und organisch gebunden, klangen die Akkorde durcheinander, um sich in gelösten Melodien wiederzufinden. Mächtig brausten die Postunen, verhallten die Flöten, triumphierend die Bässe. Die Schwester seiner Station stand hinter ihm. Was dem Professor die Orgel, war ihr die Geige. So stand sie an seiner Seite, ein Engel der Blinden, denen sie mit ihrem Spiel das Leben schöner und die Schau nach innen reicher machte. Nach schweren Aufregungen und Strapazen gab ihr die Musik Entspannung, löste sie die Geige aus den Ketten der Pflicht und gab ihr die Kraft zu neuer Freude für die Kranken. Leise setzte sie an. Aus der Fuge, die aus der Orgel in die Halle brauste und das wunderbare Musikbarock Bachs plastisch herausholte, löste sich eine Melodie. Zuerst zaghaft und leicht, dann aber, als die beiden Instrumente ineinanderklangen, innig und tief. Jetzt hatte auch die Schwester die Augen geschlossen. Ach, und wie schön war die innere Schau, die sie jetzt hatte. Ebenso schön, vielleicht noch schöner und sehnachtsvoller als die ihrer Kranken. Zart lag der Klang der Geige über den Akkorden der Orgel. Wie ein Singen und Jubilieren klang es in die Herzen der Menschen. Sie schmeigte sich in das Gemüt aller, denen diese Stunde der Musik ein tiefer, erbaulicher Gottesdienst wurde. So heilig und groß war ihnen das Erlebnis der Musik dieser beiden Menschen, des Professors und der Schwester.

(Schluß folgt)

Jahresabschluß im Mörscher Gemeinderat

Noch anhängige Probleme fanden ihre Erledigung

Mörsch (HW). Kurz vor Eintritt in das Jubiläumjahr 1950 trafen sich die Gemeindevertreter zur letzten Sitzung um die noch vorliegenden anhängigen Fälle des schließenden Jahres 1949 raschestens zur Erledigung zu bringen. Die Arbeiten der Firma Beton-Müller, Karlsruhe schreiten schnell voran, so daß der provisorische Wiederaufbau des alten Rathauses zur Aufnahme des Maschinenbaubetriebes Max Heltz in wenigen Wochen beendet sein dürfte. Die Dachdeckerarbeiten wurden an Otto Burkart, Mörsch, vergeben, während die Blechertätigkeit dem einheimischen Betrieb August Merkle übertragen wurde. — Einem Antrag des Schulamtes, eine kleinere Summe für dringend notwendige Lehrmittel zur Verfügung zu stellen, nachdem die Haushaltsmittel für diesen Rechnungsbereich aufgebraucht sind, wurde einstimmig genehmigt. — Ebenso zeigte der Gemeinderat größtes Verständnis für ein vorliegendes Ersuchen des Krankenvereins Mörsch zwecks Erlaß der Grundsteuer für die Gebäude der Kinderschulen, in denen sich der Krankenverein stationiert ist. Der Bürgermeister brachte zum Ausdruck, daß diese caritativen Einrichtungen, die bei den heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen schwer zu ringen haben, zum Wohle unserer Kinder und der hilfsbedürftigen Kranken ihr bestmöglichstes tun. Die hohe Einheitsbewertung dieser Gebäude rühre noch aus der Zeit vor 1945 her und müsse schnellstens beseitigt werden. Dieserhalb müsse zunächst mit dem Finanzamt zwecks Neufestsetzung der Einheitswerte eine Lösung herbeigeführt werden. — Zu dem am 17. Januar 1950 im Oberlandesgericht Karlsruhe stattfindenden Sühnetermin in Sachen des Geländedreispitzens wurden die aus den vier Fraktionen des Gemeinderates an diesem Termin teilnehmenden Vertreter bestimmt. — Das Forstamt Karlsruhe hat die Gemeinde wissen lassen, daß für ca. 80 000 Forstjungenplanzen aus dem Gemeinwald Mörsch Interesse besteht. — An die Gemeindeglieder

wurde eine Weihnachtsgratifikation ausbezahlt, während die Angestellten auf eine Gewährung verzichteten. Vor Beendigung dieser Sitzung sprach der Bürgermeister den Gemeinderäten Dank und Anerkennung für die zum Wohle der Allgemeinheit geleistete Tätigkeit aus, die leider und dies sei besonders zu bedauern, in der Öffentlichkeit fast keine Anerkennung finde, obwohl sichtbare Werte von nicht zu unterschätzender Bedeutung geschaffen worden sind. Es sei ein besonders hoch zu bewertendes Ergebnis, wenn man berücksichtigt, daß alle Beratungen trotz der Beteiligung von vier Parteienrichtungen harmonisch und sehr sachlich geführt werden konnten. Diese Linie habe zur schnellen Überwindung mancher heiklen Situation geführt. Auf der gleichen Basis müsse auch im neuen Jahr an die bevorstehenden großen kommunalpolitischen Probleme herangegangen werden. Er wünsche dem Gemeinderat, den Verwaltungsausschüssen, sowie den Einwohnern viel Glück im neuen Jahr, das für die Gemeinde mit der 1000-Jahrfeier ein Jubiläumjahr historischer Bedeutung werden wird.

Die Gemeinde Linkenheim berichtet

Linkenheim (Heg). Die strahlenden Kinderaugen beim Weihnachtsfest der beiden Kinderschulen am Heiligen Abend in der Kirche gaben den Auftakt der weihnachtlichen Stimmung in unserer Gemeinde. — Der Gesangsverein „Sängerbund“ hielt im überfüllten Saal seine Weihnachtsfeier ab. Vorstand Wdh. Nagel hielt die Eröffnungsansprache und gedachte der Gefallenen, Vermissten und noch in Gefangenschaft befindlichen Einwohner. Ein Weihnachtsprolog sowie zwei größere Chöre des Vereins bildeten mit dem Fünfkür „Die Seemannsbraut“ den ersten Teil des Programms. Reicher Beifall lobte die Laienspieler, die mit guten Leistungen

Zehn neue Wohnhäuser in Liedolsheim

Trotzdem wirkt sich der Wohnungsmangel noch spürbar aus

Liedolsheim (er). Schon bei mancher Bürgerversammlung kam das Thema „Wohnungsbau“ zur Sprache, doch immer stellte es sich heraus, daß gerade für unser Dorf schlechte Entwicklungsmöglichkeiten in dieser Hinsicht bestehen. Davon abgesehen, daß die Bahnlinie erst an den Nachbardörfern vorbeiführt, ist auch die Möglichkeit der Bauplatzgewinnung sehr beschränkt. In drei Himmelsrichtungen ist die Bebauung des Geländes wegen der zu tiefen Lage schlecht unmöglich, lediglich im Norden sind die Möglichkeiten etwas günstiger. Doch bis vor Jahresfrist scheiterten alle Bemühungen, und nicht zuletzt aus diesen Gründen war die geplante Gründung einer Baugenossenschaft nicht zustande gekommen. Durch Umlegung privater Grundstücke sind im Laufe dieses Jahres eine große Anzahl Bauplätze im Gewann „Petersloch“ an Baulustige vergeben worden. In teilweise beachtenswertem Tempo wurden dort nun bereits zehn neue Häuser erstellt bzw. befinden sich im Bau, wobei es sich bei den einzelnen Bauherren durchweg um Privatleute handelt. Ein Teil der dort bauenden Familien konnte bereits ihren Ein-

zug ins eigene Heim halten, so daß eine kleine Lockerung der Wohnungsnot eingetreten ist. Trotzdem sind nach wie vor zahlreiche Wohnungssuchende, hauptsächlich junge Ehepaare, auf dem Rathaus gemeldet. Bei weiterer Bautätigkeit wird jedoch der neue Ortsteil „Petersloch“ in einigen Jahren dem Wohnungsmarkt eine spürbare Entlastung bringen. Voraussetzung hierfür ist jedoch die Fertigstellung der Straße in der „Siedlung“ sowie die Weiterführung der Herrenstraße, außerdem die Durchführung der von der Rulbener Straße her vorgesehenen Bauplatzvermessung und Kanalisation.

In der vergangenen Woche fand für die Eltern der zur Entlassung kommenden Schüler eine Berufsberatung statt, an der neben der Lehrerschaft und der Gemeindeverwaltung sehr viele Eltern teilnahmen. Ueber die Aussichten der künftigen Handwerker sprachen je ein Herr und eine Dame als Vertreter des Arbeitsamtes. In einer regen Aussprache wurden ins einzelne gehende Fragen besprochen. — Die am 9. Dezember verteilten Brennholz- und Wellenbestände sind bis zum 15. Januar an die Gemeindekasse zu zahlen. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß bis zu diesem Zeitpunkt unbedingt alle mit einem gelben Kreuz oder Ring ausgezeichneten Obstbäume zu entfernen sind. — Um Uebelständen, die sich beim Ausschellen eingebürgert haben, abzuhelfen, wurde nunmehr vom Bürgermeister bekanntgegeben, daß alle vormittags zur Bekanntgabe kommenden Bekanntmachungstexte von Privatpersonen jeweils bis halb neun Uhr auf dem Rathaus vorliegen müssen. Desgleichen müssen für das abendliche Ausschellen die Texte bis nachmittags drei Uhr vorliegen.

Kirchenglocken wurden geweiht

Rußheim (e). In einem am 2. Weihnachtsfeiertag stattgefundenen Festgottesdienst fand die Weihe der neuen Glocken statt. In Vertretung des erkrankten Oberkirchenrates Dürr deutete Pfarrer Heuser die Glockenschrift „Nahet Euch zu Gott, so nahet er sich zu Euch. Weisen des Kirchenchores und des gemischten Chores des Männergesangsvereins umrahmten die Feier.

Der Musikverein „Harmonie“ veranstaltete am 1. Weihnachtsfeiertag in der „Kanne“ seine Weihnachtsfeier, in deren Mittelpunkt das Stück „Das Wunder vom Tannengrund“ stand. Die Blaskapelle und das neugegründete Unterhaltungsorchester des Vereins sorgten für die musikalische Umrahmung. — Im „Lamm“ hatte am 2. Weihnachtsfeiertag der Männergesangsverein seine Mitglieder versammelt. In sehr guter Besetzung wurde hier „Der Glockenguß von Breslau“ gezeigt. Die reichhaltige Gabenverlosung brachte mancherlei Überraschungen. — Im Gemeinwald konnten wieder vier Wildschweine erlegt werden.

Bundestagsabgeordneter Dr. v. Golitschek sprach in Söllingen

Im Rahmen einer Bezirksversammlung der in einer lockeren Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Ortsgruppen im Pfälzthal des Landesverbandes der Vertriebenen Deutschen in Baden e. V. (IDAD und Landsmannschaften) sprach der heimatsvertriebene Bundestagsabgeordnete Dr. Hubertus v. Golitschek im überfüllten Rathaussaal in Söllingen. In einleitenden Begrüßungsworten durch den Ortsgruppenobmann und Kreisdelegierten im Landesverband, Dipl. Ing. Hertel, wurde auch die Veranlassung und Zielsetzung näher umrissen, für die beim letzten Landesverbandstag in Mosbach durch Satzungsbänderung vorgenommene Organisationserweiterung der IDAD zum LVD. Dadurch ist auch den bereits landsmannschaftlichen und berufständischen Organisationen der Heimatvertriebenen ohne Aufgabe ihres Eigenlebens der Weg in die einrige große Flüchtlingsorganisation Nordbadens freigemacht und eine allumfassende Vertretung der Heimatvertriebenen geschaffen. Bundestagsabgeordneter Dr. v. Golitschek konnte vor allem die mit großem Beifall aufgenommene Erklärung abgeben, daß sich die heimatsvertriebenen Bundestagsabgeordneten zu einer fraktionsgebundenen Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden konnten. In tiefgreifendem und doch alle vordringlichen wirtschaftlichen Fragen der Vertriebenen berührendem Referat verstand es Dr. v. Golitschek mit freundlicher Dialektik manche schon fast völlig verschütteten Hoffnungen in vernünftige vertretbare Grenzen bei seinen Schicksalsgefährten wieder zu wecken und trug manches dazu bei, die in den Kreisen

der Heimatvertriebenen arg fortgeschrittene Verblüdung zu mildern.

Daß diese Bezirksversammlung des LVD trotz besonderer an die Ortsvereine, polit. Parteien und die Gemeindeverwaltung ergangener Einladung, von heimischen Vertretern des Gem.-Rates nicht besichtigt worden war, darf kaum als Interessenbeweis an der entscheidenden Flüchtlingsfrage ausgelegt werden, was auch der Bundestagsabgeordnete bemerkte. Die für die Altbürger freigehaltenen Sitzplätze fielen daher den zahlreichen Abordnungen aus den Nachbarortgruppen des LVD zu, welche sonst schwer mehr Platz gefunden hätten.

Aus der Kurstadt Herrenalb

Herrenalb (Jka). Nach langen Jahren hatte die ev. Volksschule die Eltern wieder zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Zur Aufführung gelangte das Krippenspiel „Die heilige Nacht“ von Max Hoyer, das durch seine sorgfältige Ausstattung und Vorbereitung mit großem Gefallen aufgenommen wurde. Vor der Aufführung hatten die Besucher Gelegenheit, ausgestellte Handarbeiten der Mädchen und Bastelarbeiten der Knaben zu besichtigen. Die Nadel-, Papp- und Papierarbeiten legten Zeugnis davon ab, wie die Schule in einem richtig verstandenen Arbeitsunterricht versucht, alle Fähigkeiten und Anlagen der Kinder zu wecken und zu entfalten. — Am Montag, den 26. Dezember feierte der Männergesangsverein „Liederkrantz“ Herrenalb 1862 im Kursaal sein Weihnachtsfest. Der Chor eröffnete die Feier mit der „Hymne an die Nacht“ von L. v. Beethoven und der „Weihnachtsbotschaft“ von A. Henschel; im Schein der Kerzen des Tannenbaums sang er „Die Weihnachtsnachtigall“ aus dem 17. Jahrhundert.

Rund um die Melanchthonstadt

Die evang. Gemeindejugend gestaltete mit ihrer Weihnachtsfeier am zweiten Festtage im überfüllten Gemeindegasthof allen ihren Gästen einen schönen Abschluß der festlichen Tage. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde durch das Foto- und Kino-Fachgeschäft Derfo ein Film „Die neuen Glocken kommen“ vorgeführt, bei der alle Gelegenheiten hatten, das Ereignis der feierlichen Glockeneinholung vor 14 Tagen noch einmal im Bild zu erleben. Im Mittelpunkt des Abends stand die Aufführung eines Weihnachtsstückes mit Musik nach Art der Krippenspiele, das von Angehörigen der Gemeindejugend wirkungsvoll dargestellt wurde.

Musikvorträge umrahmten die Feierstunde. Klaus Fink hatte eingangs auf die Bedeutung der Gemeindejugendarbeit hingewiesen, und Dekan Kolb sprach allen Mitwirkenden zum Schluß den Dank der Anwesenden aus.

Der Touristenverein „Naturfreunde“ hatte zu einer Weihnachtsfeier am zweiten Festtag in den „Badischen Hof“ eingeladen, und zwar am Nachmittag für die Kinder, während am Abend die Erwachsenen zusammen waren. Nachmittags fehlte natürlich auch der Weihnachtsmann mit seinem großen Gabensack nicht. Am Abend wurden zwei Theaterstücke „Weihnachten im Walde“ und „Wengerters Knaudi“ mit großem Erfolg aufgeführt. Verschiedene Tänze und musikalische Darbietungen, sowie eine Verlosung sorgten für angenehme Abwechslung. Zum Schluß kam die tanzlustige Jugend zu ihrem Recht.

Weihnachtsfeier in Diedelsheim

Diedelsheim (J). Die Schüler der Volksschule versammelten sich Ende letzter Woche zu einer schlichten Weihnachtsfeier im Schulsaal. Die Feierstunde wurde von Lied- und Gedichtvorträgen umrahmt. Große Freude bei den Kindern löste die Bescherung mit Gaben aus der Hooverspelung aus. — Am 24. Dez. beging die Gemeinde in einem Festgottesdienst das Weihnachtsfest. Der Posaunenchor eröffnete mit festlichen Weisen die Feierstunde. Vor dem Altar führten Schüler ein Krippenspiel auf. Abwechselnd sangen dabei einzelne Schüler, ein Schüler- und der Kirchenchor. Den feierlichen Rahmen bildeten die Schriftlesungen durch Herrn Pfarrer Mayer-Ullmann. — Mit einem schönen Programm erfreute am 1. Weihnachtsfeiertag der Männergesangsverein „Freundschaft“ seine Gäste bei der Weihnachtsfeier in der Autobahn des Herrn Fritz Dittes. — Die Neubürger luden am 2. Feiertag zu ihrer Weihnachtsfeier im Gasthaus „Goldener Adler“ ein. — Die vom Landtag genehmigte Winterbeihilfe für Bedürftige und Minderbemittelte kann zur Auszahlung gelangen. Während der üblichen Dienststunden auf dem Rathaus mögen die betreffenden Personen ihre Anträge einreichen. Bis zum 15. Januar soll die Aktion beendet werden. Nähere Einzelheiten hierüber sind an den Anschlagtafeln im Ort ersichtlich.

Eine kleine Geschichte / Humoreske von N. A. Leontieff

Sie saßen zusammen. Die beiden Freunde, Anton und Robert.

Und Robert sagte: „Nein, mein lieber Freund, ich weiß wirklich nicht. Keine Ahnung.“

Anton zog an seiner Zigarette. „So, so, keine Ahnung. Von was eigentlich?“

„Na, von Dir.“

„Von mir?“

„Ich meine — von Deiner Lebensweise. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wovon Du eigentlich lebst. Du bist fast immer zu Hause. Seiten sieht man Dich ausgehen. Hastest Du eine normale Stelle, so müßte ich es ja wissen. Du bist indessen gesund und munter. Also tust Du auch essen. Dazu brauchst du jedoch Geld. Oder lebst Du nur von Schulden?“

Anton lächelte. „Schulden? Nein, nicht nur von Schulden. Obgleich ich auch welche habe. Aber siehst Du, die Sache ist einfach: Kleine Geschichten.“

„Kleine Geschichten? Was heißt kleine Geschichten?“

„Ja, Robert. Die simpelste Tatsache der Welt: Ich schreibe kleine Geschichten, das ist alles. Manchmal ganz kurz, je kürzer desto besser. Und dann setze ich sie ab — fertig, punktum. Die Hauptsache ist, daß sie gelesen werden. Der Vorgang ist so natürlich: Ich schreibe, Du liest, er liest, sie liest, ich lebe. Schluß!“

Robert lachte: „Allerdings. Das ist einfach. Höchst einfach.“

Und beide schmunzelten, zogen an der Zigarette, schmunzelten wieder, und eine behagliche Ruhe herrschte.

Die Tür ging auf. Durch diese Öffnung trat ein wunderbares Wesen. So echt weiblich. Aus den Augen lachte der Himmel. Das ganze straffe Kleidchen schien plätzen zu wollen durch Prallheit der Formen. Und der rote Mund leuchtete einladend.

„Siehst Du“, sprach da Anton, „das ist meine junge Frau Hilde. Sie ist alles, was ich brauche,

um in voller Ruhe und Zufriedenheit mein Dasein zu fristen. Was will man mehr?“

Robert begriff. Mehr brauchte man wirklich nicht zu wollen.

Und so ging das weiter.

Zwei Tage später.

Gegen Mitternacht.

Anton hatte längst sein Tagespensum erfüllt. Er saß im Sessel beim Rundfunk und hörte so nette Melodien. Die Welt war wirklich schön.

Die Tür ging auf. Hilde trat ein. Noch schöner als sonst. Die Augen leuchteten doppelt.

Anton lächelte: „Uod, Hilde, wie war das Konzert?“

Sie strahlte: „Ach wunderbar. Weißt Du, der italienische Tenor Mario sang hinreißend.“

Er nickte. Ja, Mario war berühmt.

Am nächsten Tag.

Anton und Robert saßen zusammen.

Und Robert sagte: „Komisch, diese Zufälle im Leben. So gestern. Da war das berühmte Konzert. Und Mario hätte singen sollen. Er war aber krank, hat abgesagt. Solches Pech.“

Anton wurde rot. „Abgesagt? Nicht gesungen?“

„Nein, ich war ja dort. Wirklich schade.“

Anton nickte: „Ja, schade. Tatsächlich. Meine Frau Hilde war ja auch dort.“

Jetzt wurde Robert rot. „Ach ja. Richtig. Sie war ja auch dort. Ich meine im Konzert.“

Der Blick Antons wurde schärfer: „Natürlich meine ich auch das Konzert. Oder — oder wolltest Du etwas anderes sagen? Also — heraus mit der Sprache!“

Peinliches Zögern.

Dann Robert: „Na ja — siehst Du — die Sache ist einfach: eine kleine Geschichte.“

Anton: „Kleine Geschichte?“

Robert: „Ganz richtig. Hilde — Hilde war gestern bei mir, nicht im Konzert. Du — Du schreibst kleine Geschichten, und ich — ich wollte eine erleben, das ist alles!“

Tableau.

Aus den Rundfunkprogrammen

Freitag, 30. Dezember

Südd. Rundf.: 11.45 Kulturumschau; 14.00 Schulfunk; Hörsp. „Thornton Wilder“; 14.30 IRO-Suchdienst; 15.30 Börsenkurs, Wirtschaftsnachr.; 15.45 Kinderfunk; 16.45 Ueber neue Bücher; 17.00 Froh u. heiter; 18.00 Aus d. Wirtschaft; 18.15 Zum Feiernabend; 18.30 Von Tag zu Tag; 20.00 Kling. Wochenpost; 20.30 „Der Wildtierpark“ für Orchester; Sopran, Bariton und gemischten Chor op. 151 (Urauff.) v. J. Weismann; 21.00 Die Woche in Bonn; 22.00 Sendg. d. württ.-bad. Studentenschaft; 22.10 Tanzmusik; 22.30 Bad. Theaterbericht; 23.00 Klaviermusik: Suite E-dur Nr. 5 v. Händel, Nachtstück F-dur op. 23 Nr. 4 v. Schumann; 23.15 „Das Jahr verging — was blieb?“ Ergebnisse einer kl. Rundfrage. — Studio Karlsruhe: 18.00 Echo a. Baden; 19.10 Tanz- u. Unterhaltungsorch. H. Hoffmann-Glewe. — Südwestf.: 20.00 Vier Lieder v. Schubert, Sonate f. Cello u. Klav. op. 36 v. Grieg; 20.45 „Grimmelshausen, d. Dichter d. Simplicius Simplicissimus“, Hörf. v. B. Moser; 21.30 Volksmusik u. Chorgesang. — Bayer. Rundf.: 20.05 „Das Bergwerk v. Falun“, Hörsp. v. Hofmannsthal. — Hess. Rundf.: 20.00 Belasche Natur“, musikal. Impressionen; 20.30 „Pilgerfahrt nach Rom“, 1949 auf d. alten Straßen durch Italien.

Im Staatstheater ...

... muß die für heute vorgesehene Aufführung „Trauer muß Elektra tragen“ wegen mehrfacher Erkrankungen im Personal ausfallen. Die Vorstellung wird Anfang Januar nachgeholt.

Leichte Nachfröste

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, gültig bis Samstag früh: Bewölkt, nur kurzfristig etwas auflockernd. Im wesentlichen noch trocken. Höchsttemperaturen 4 bis 7 Grad. Nachts stellenweise noch leichter Frost. Aufkommende südöstliche Winde.

Rheinwasserstände vom 30. Dezember

Konstanz 278 -1; Breisach 196 +4; Straßburg 165 -2; Maxau 342 (unv.); Mannheim 184 +8; Caub 129 -5.

In den Rebellenbergen am Khyber-Paß

Pakistan hat ein schweres Erbe angetreten — Es schützt Indien vor dem großen asiatischen Bruder: Rußland

Was der Balkan für Europa, ist für Asien das zerklüftete Terrain an der Nord-West-Grenze Indiens, mit den gefährlichsten Gebirgsstraßen der Welt im Gebiet des Khyber-Passes. Dort liegt einer der Schnittpunkte der Weltpolitik, seit den Zeiten Alexanders des Großen bis auf den heutigen Tag blutig umkämpft als Einfluß-Sphäre der Großmächte. Ein amerikanischer Journalist kehrte kürzlich von einem mehrwöchigen Aufenthalt aus Pakistan zurück und berichtet über die politische, wirtschaftliche und militärische Lage des Grenzgebietes im Kampf der Weltmächte.

In einer kleinen Siedlung

des Khyber-Passes in Miranshah traf der Berichterstatter zum ersten Male mit den gefürchteten wilden Bergstämmen der Pathan zusammen. Es sind jene Stämme, die sich seit Jahrhunderten bis zur Erschöpfung der Volkskraft bekämpft haben, und trotz aller englischen Subsidien, die sie während der britischen Herrschaft über Indien bis 1947 erhielten, nichts von ihrem Räubertum und ihrem Kampfgeist einbüßten. Sie leben in einer Region, die schon landschaftlich gesehen das Äußerste von den Menschen fordert, sich am Leben zu erhalten. Hart und unbeugsam, wie die himmelragenden Berge um sie herum, sind die Bewohner des Landes. Hier hat das letzte Wort noch immer die Kugel aus dem Gewehr eines Angehörigen der Pathan-Stämme, die dort ansässig sind. Hochgewachsene Gestalten, bis an die Zähne bewaffnet, und mit Patronengürteln kreuzweise über der breiten Brust, begannen dem Reisenden auf den Grenzpass des Khyber-Gebietes. Sie sind alle, vom 14-jährigen Jungen bis zum Greise Meister-schützen und liegen ständig in blutigen Feinden mit den Nachbarstämmen. Sie trennen sich niemals vom Gewehr und ein Mann gilt, was seine Waffe wert ist.

Das Tor nach Indien

Diese Stämme einigermassen in Recht und Gesetz zu halten, war seit Jahrzehnten eine Aufgabe englischer Kolonialpolitik in Indien. Heute hat der neue Staat Pakistan dieses schwere Erbe übernommen. Die Garnisonen und Berg-Forts, die einst englische Truppen anlegten, sind heute verlassen. Die blutigen Kämpfe mit den Strafexpeditionen der Engländer haben aufgehört. Doch die Überfälle auf die Karawanen dieser wichtigen Grenzplasse von Afghanistan in die fruchtbaren Gefilde Indiens gehen weiter. Die Wachtürme sind heute von den räuberischen Bergstämmen besetzt, vor deren Kugeln noch keiner sicher war. Heute zahlt Pakistan gewisse Unterhaltssummen, um die wichtigen Einfuhrwege ständig offen halten zu können, und es bemüht sich, die Stammesführer auf seine Seite zu ziehen. Denselben Versuch unternimmt die Regierung in Kabul, der Hauptstadt Afghanistans. Ja man ging so weit, vor kurzem aus den wilden Bergbewohnern einen neuen Staat zu bilden, den man „Pathanistan“ nannte. Er war jedoch nur von kurzer Lebensdauer. In den Einöden des Khyber-Passes bilden die Angehörigen dieses neuen Staates eine von den politischen Großmächten immerwäh-

rend für die eigenen Interessen ausgenutzte schwankende Masse, die ihre Vorteile wiederum rücksichtlos zu wahren weiß.

Der Khyber-Paß ist das Tor von Innerasien nach Indien. Hinter diesem Tor steht der große Schatten der Sowjet-Union. Dreimal im Laufe der letzten hundert Jahre hat Rußland Afghanistan, den Staat zwischen den Grenzen Indiens und Rußlands, bekämpft, um sich den Weg zum Indischen Ozean zu bahnen. Das war 1838, 1879 und 1919. Afghanistan war und ist eines der großen Ziele russischer Expansionspolitik in Asien. England, die USA und die Sowjet-Union bemühen sich heute um Kabul. Amerikanische Ingenieure erweitern das Straßennetz und bauen Bewässerungsanlagen. Russische Propagandisten überfluten das Land und England hat ein wachsendes Auge.

Der Fakir von Ipi

Strategisch gesehen kommt dem Khyber-Paß im Zeitalter der schnellen Bomber und der Atomwaffen keine allzu große Bedeutung mehr zu. Ein Feind von Norden könnte direkt über die Gebirgsmassen des Hindukusch Fallschirmtruppen nach Indien einfliegen, sie in Karachi, der heutigen Hauptstadt Pakistans, landen und das Mündungsgebiet des Indus erreichen. Einmal am Indischen Ozean festgesetzt, könnte ein Gegner zum Persischen Golf vorstoßen und die Öllinien, die England und

die USA beliefern, in Besitz nehmen. Man hat auf der anderen Seite des Khyber-Passes, in Indien und im Hintergrund in England, diese Gefahren erkannt und bemüht sich um ein freundschaftliches Verhältnis zu den Stämmen und vor allem zu dem berühmten Fakir von Ipi, dem bekanntesten notorischen Drahtzieher aller Aufstände in diesem Territorium.

Pakistan hat in seinem Werbefeldzug um die Befriedung seiner Grenzen einen neuen Freundschaftsvertrag mit dem Fürsten Wali des kleinen Grenzstaates Swat abgeschlossen. Kulturhistorisch ist dieser Staat einer der interessantesten Gebilde dieses Gebietes. Hier wird noch neben vielen anderen hochkulturellen Formen des täglichen Lebens die älteste Art des Webens von Stoffen gepflegt, die heute den Wissenschaftlern bekannt ist.

Die Verhandlungen zwischen Afghanistan und Pakistan über die grundsätzliche Ansiedlung und Stellung der immerhin 5 Millionen Angehörigen der Pathan-Stämme sind in der Formung eines Zehn-Punkte-Vertrages in ein neues Stadium getreten. Man hat sich geeinigt, und es mit den Daumenabdrücken der Stammeshäuptlinge schwarz auf weiß nach Hause getragen, daß sie nunmehr zu Pakistan gehören wollen. Damit dürfte für die nächste Zeit in der Region der Gewehre und Rebellen eine gewisse Beruhigung eingetreten sein.

Im Hafen der alten Inka-Straße

In Arica wurden die Schatzkammern eines großen Volkes verschifft

Der regenlose Hafen von Arica bietet für den Besucher beim ersten Anblick ein eindrucksvolles Bild, mit seinem kornfarbenen Bau des Pazifik-Hotels, das direkt an der See liegt und des die Stadt beschattenden El Morro-Vorgebirges. Wie ein Turm erhebt sich der Felsen über der reizvollen Landschaft. Weiter draußen liegt die kleine Skorpionen-Insel, wie weiß gestrichen vom Guano der tausenden von Seevögeln, die hier in ganzen Wolken den Himmel verdunkeln. Dazwischen das lebendige Bild der Fischerboote, die in kühnen Kurven den Felsen des Hafens ausweichen.

Diese am nördlichsten gelegene Stadt Chiles, die durch eine Wüste sozusagen vom Mutterland getrennt leben muß, unterscheidet sich völlig von dem bisher im übrigen Teil Chiles Geschauten und Erlebten. Die Einwohnerschaft ist ebenso unterschiedlich geartet, wie die anderen Bewohner Chiles. Aufgeschlossen, heiter, immer bereit, Neues zu sehen und zu hören, haben sie die typischen Gewohnheiten der Grenzbewohner und die bezeichnenden Merkmale jener Menschen, die in einem vor Geschäftigkeit stummenden großen Seehafen leben. Auf den ersten Blick sehen sie dem Fremden seine Nationalität an und schätzen ihn danach ein. Es sind ausgesprochene Kosmopoliten, dazu haben sie in ihrer Geisteshaltung noch das Erbe ihrer peruanischen Vorfahren.

Arica wird vollkommen von dem zweihundert Meter hohen El Morro-Felsen beherrscht, der in der Form an Gibraltar erinnert und steil aus der See aufsteigt. Von hier aus hat man naturgemäß den schönsten Blick über Stadt und Hafen. Sind die steilen, zu seinem kahlen Gipfel führenden Straßen überwunden, taucht vor dem Auge des Beschauers ein kleines weißes Monument auf. Es ist ein Gedenkstein zur Erinnerung an die Schlacht von Yungay vom Jahre 1839. Dieses Ereignis war der erste große Sieg in dem ersten Krieg, den Chile gegen Peru und Bolivien führte. Weit schweift der Blick von der Spitze des El Morro über eine unvergessliche Landschaft. Ins Endlose dehnt sich der Pazifik. Das Auge kehrt zurück und bleibt im Gewirr der buntgewürfelten Häuser hängen, die sich um den Hafen scharen. Der Leuchtturm von der Skorpionen-Insel ragt wie ein weißgestrichener Finger in die Luft, und leitet hinüber zu den grünen Parks des Pazifik-Hotels mit seiner See-Promenade stattlicher Palmen.

Dreht man sich dem Lande zu, blickt man in das Gesicht einer verlassenen Wüstenlandschaft mit ihren einformigen Sanddünen. Sie bildet einen Gürtel der Verlassenheit um den Hafen, der ihn vom übrigen Lande trennt.

Als einzige Spur menschlichen Wirkens durchzieht die Wüste der berühmte alte Inka-Pfad, dem heute die Eisenbahnlinie folgt. Vor tausenden von Jahren schon zog sich die Straße von den verlassenen Hügeln des Hinterlandes zum Ufer des Pazifischen Ozeans hin, um in den Hafen zu münden. Auch heute noch ist die Straße die einzige Verbindung zum Hinterland nach Peru und Bolivien. Indianer mit ihren bunten Korbflöchten und silbernen Schmuckgegenständen, Lamas, Maultiere und Eselherden folgen heute wie vor tausend Jahren der Inka-Straße. Sie hat Arica groß gemacht. Während der Zeit der spanischen Eroberungen wurde das Silber der Potosi-Minen Boliviens in Arica nach Spanien verschifft. Arica ist eine der ältesten indischen Siedlungen Chiles. Die Spanier eroberten 1566 den wichtigen Hafenplatz. Philipp der Zweite erklärte 1570 Arica als Stadt. Heute ist der Hafen einer der wichtigsten Umschlagplätze des Pazifischen Ozeans. Die Stadt und ihre eigenartige Landschaft hat nichts von ihrer Ruhe, ihrem Frieden und ihrem Liebreiz eingebüßt.

Die Welt im Spiegel

In Richmond, Virginia, mußte ein Schauspieler seine Versicherung in Anspruch nehmen, die ihm 176 Dollar für die ärztliche Behandlung eines Nasenbruchs auszahlte. Er hatte sich diese Verletzung während einer Liebeszene auf der Bühne zugezogen. Als er sodann zum Kuß ansetzte, verschüttete er sich in der Entfernung und stieß mit aller Gewalt an das vorgebeugte Haupt seiner Partnerin.

Vor dem Scheidungsrichter einer kleinen amerikanischen Stadt erschien eines Tages ein Mann und beantragte die Trennung seiner Ehe. Er hatte seit Monaten beobachtet, daß seine Frau in die Mülltonne obenauf Liebesbriefe gelegt hatte, um ihrem Freunde, der bei der städtischen Müllabfuhr beschäftigt war, auf diese Weise Nachricht zu geben.

Ein anderer Scheidungsgrund war für eine Hausfrau in Honolulu die krankhafte Leidenschaft ihres Mannes für das Bridge-Spiel. Sie brachte schriftliche Beweise herbei, daß ihr Mann fünf Nächte der Woche im örtlichen Bridge-Club zubrachte, und den Rest der Zeit über die Möglichkeiten des Bridge-Spiels diskutierte.

Für Mona e in Schneehöhlen begraben

Das Institut für Polarforschung in Kiel und das Arktische Institut von Nordamerika veröffentlichte vor einiger Zeit einen Bericht über die Geschichte der letzten deutschen Wetterstation während des zweiten Weltkrieges auf den Shannon-Inseln nordöstlich Grönlands. Es ist die sachliche Schilderung des Erlebens einer kleinen Schar deutscher Wetterforscher, die hier seit 1940 in entzogenster Arbeit meteorologische Stationen einrichteten, um die militärische Führung mit den wichtigsten meteorologischen Daten zu versehen. Da in diesem Teil der Welt das Wetter Europas „geboren“ wird, war es von größter Bedeutung für alle kriegführenden Nationen auf dem europäischen Kriegsschauplatz, laufend genaue Angaben über Wetterbildung zu erhalten. Seit dem Jahre 1940 hatte man von deutscher Seite aus versucht, auf der Shannon-Insel mehrere Stationen einzurichten. Von sieben Beobachtungspunkten konnte zuletzt im Winter 1943/44 nur noch einer arbeiten. Die anderen waren der Zerstörung durch Kriegseinwirkungen anheimgefallen.

Der Bericht befaßt sich mit den letzten Monaten im obengenannten Jahr auf der Insel 21. Deutsche verlebten hier einen der härtesten Winter. Von allen Verbindungen abgeschnitten, die bisher zur See bestanden, blieb ihnen nur der Funk übrig Kontakt mit der Heimat zu behalten. Durch zahlreiche Luftangriffe waren die Anlagen und Unterkünfte zum größten Teil zerstört und den Männern blieb nichts anderes übrig, als sich in Schneehöhlen fünf dunkle Wintermonate lang einzugraben. Noch immer sendeten sie unter schwierigsten Bedingungen ihre Wetterberichte. Die arktische Nacht hatte sich über alles Leben auf der Shannon-Insel gesenkt und nur mit größter Aufopferung gelang es der kleinen deutschen Gruppe, den Winter zu überleben.

Endlich im Juni des Jahres 1944 kam für die Abgeschnittenen die Rettung. Die kleine Gruppe wurde mit Flugzeugen evakuiert und nach der Heimat gebracht. Vor Abzug zerstörte man die Anlagen und auch das Schiff, mit dem man Jahre vorher gelandet war.

Leiter der Wetterexpedition war Dr. E. G. Triloff. Sein Bericht beschränkt sich in erster Linie auf persönliches Erleben und spricht nicht von der militärischen Organisation der Gruppe und ihrer Arbeitsweise.

Fotografierte Trunkenbolde

In Chester, England, begann die Polizei die Trunkenbolde der Stadt fotografisch aufzunehmen und versendete die Bilder der Trunksüchtigen an alle öffentlichen Lokale. Dazu legte sie ein Formular mit dem lakonischen Satz: „Wenn sie diesen Mann in ihrem Lokal Alkohol ausgeben, haben sie eine Strafe von 10 Pfund zu erwarten.“

Straßen des Westens im Europaverkehr

42000 km Straßen auf dem Kontinent - Die Autobahnen sind ein Teil davon

Genf (heroldpress). In wochenlanger Arbeit hat ein Spezial-Ausschuß der Wirtschaftskommission für Europa in London einen Plan eines Straßennetzes für den internationalen Durchgangsverkehr aufgestellt.

Durch den europäischen Kontinent zieht sich heute ein wieder benutzbares Straßennetz von rund 42000 km Länge. Davon gehören 3200 km zum Bereich des westdeutschen Bundesstaates. Sie bilden einen Teil der 21 Routen, die Norwegen und Schweden mit der Schweiz, Italien und Österreich, sowie Holland, Belgien und Dänemark verbinden; ferner Frankreich mit der Tschechoslowakei. Viele dieser Fernverkehrsstraßen in Westdeutschland werden von den Autobahnen gebildet. Abgesehen von einigen kleineren Reparaturen und der Wiederherstellung von Brücken sind die deutschen Autobahnen noch in ausgezeichnetem Zustand und ein wertvoller Beitrag zur Sicherung und Normalisierung des Verkehrs in Europa. Das übrige Straßennetz im Bundesgebiet braucht allerdings große Investitionen an Geld und Material seitens des Bundes, der Länder und Gemeinden.

Der Genfer Plan sieht zwei Kategorien von Fernverkehrsstraßen vor. Die erstere verlangt den Bau von zweibahnigen Strecken mit einer

Gesamtbreite von 7,5 m; eine zweite Art von Autostraßen wird mit vier Fahrbahnen angelegt werden, von einem Grünstreifen in der Mitte getrennt, sollen diese Straßen eine Breite von mehr als 15 m erhalten. Der Plan sieht ferner an den Seiten der Verkehrswege die Anlage von Fußgänger- und Fahrradwegen vor. Kreuzungen mit anderen Straßen oder Schienenwegen sollen durch Über- und Unterführungen ausgeglichen werden. Der weitere Ausbau des Straßennetzes sieht die Anlage von übersichtlichen Kurven vor. Große Städte sollen soweit als möglich umgangen werden, um allen eventuellen Verstopfungen durch den ständig steigenden Lastwagenfernverkehr vorzubeugen.

Eine ungläubliche Robheit

In Leicester erregte die Robheit eines Mannes die ganze Stadt. Straßenspassanten beobachteten eines Tages ein Paar, das plötzlich in heftigen Wortwechsel geriet. Ebenso plötzlich zog der Mann ein Messer aus der Tasche und stach damit seine Partnerin in den Rücken. Als er von den empörten Mitbürgern festgenommen und der Polizei ausgeliefert wurde, antwortete er der erregten Menge mit den Worten: „Kümmern Sie sich nicht darum, das geht schon so in Ordnung. Es ist nur meine Frau.“

„Wir wollen Sie beschützen, nicht strafen“

Ein nachahmenswertes Beispiel — Freiwillige Verkehrspolizei in Mexiko-City

Mexiko-City (heroldpress). Die Behörden der Großstädte in aller Welt führen einen seit Jahren schier aussichtslosen Kampf gegen den ständig wachsenden und Menschen und Material verschlingenden Moloch — Verkehr. In aller Welt fordert er täglich und stündlich seine Opfer, deren Zahl von Jahr zu Jahr, ja von Woche zu Woche steigt.

Die Hauptstadt Mexikos, Mexiko-City, galt bis vor wenigen Wochen als das gefährlichste Pflaster der Welt im Straßenverkehr. Nunmehr hat die Bevölkerung der Millionenstadt unter dem heißen Himmel Süd-Amerikas mit seinen leidenschaftlichen Kraftfahrern zum Selbstschutz gegriffen, und ist von sich aus an die Lösung eines Problems gegangen, das überall, wo sich Fußgänger und Fahrzeuge verzweifelt bemühen, sich gegenseitig zu schützen, Nachahmung verdient.

Die freiwillige Verkehrspolizei von Mexiko ist aus dem öffentlichen Leben dieser Stadt nicht mehr hinwegzudenken. Es sind junge, einsatzbereite Menschen, die alles aus eigenen Mitteln beisteuern, was zu einem solchen modernen Schutzkorps der Großstadt gehört. Sie haben eigene Wagen, Motorräder und Uniformen. Die Fahrzeuge sind weiß gestrichen und mit einem schwarzen Streifen abgesetzt. Sie stehen an allen gefährdeten Plätzen der Stadt und ihrer weiteren Umgebung. Sie sind immer da, wo es den Fußgänger zu schützen und den Autofahrer vor Unbesonnenheiten zu bewahren gilt. Die „Freiwilligen von Mexiko-City“, wie sie von der Bevölkerung genannt werden, sind nicht nur die Lieblinge der Stadt, sondern des ganzen Landes geworden. Sie stehen unter der Führung eines geschulten Verkehrsspezialisten. Dem Korps kann jeder Unbescholtene beitreten, und sich in den Dienst der guten Sache stellen. Die Mitglieder der Vereinigung zeichnen sich durch besondere Höflichkeit gegenüber Verkehrssündern aus. Sie erreichen damit mehr als mit den amtlichen Strafzetteln der offiziellen Stellen.

So wird folgende kleine Szene zwischen einem freiwilligen Verkehrspolizisten und einem rüden Autofahrer mit behaglichem Schmunzeln im ganzen Lande erzählt. Der Fahrer war auf die Übertretungen, die er sich während eines Ausfluges in die Stadt zu Schulden kommen ließ, nachdrücklich von

einem Angehörigen des Schutzkorps aufmerksam gemacht worden. Letzterer hatte den Verkehrssünder in seinem eigenen Wagen nach Hause gefahren, ihn in die Garage gestellt und den Wagenschlüssel der Frau des Hauses abgeliefert. Dabei entspann sich folgendes, bezeichnendes Gespräch: „Wie kommt es, daß sie mich nach Hause gefahren haben? Jeder andere Polizist des Staates hätte mich ins Gefängnis abgeführt.“ Darauf antwortete der schmale junge Mann: „Wir sind eine Verkehrspolizei mit der Aufgabe Sie zu beschützen und nicht zu ärgern oder zu bestrafen.“ Mit solchen Mitteln der Höflichkeit und des Verständnisses hat man wohl in allen Städten auch unseres Kontinents Erfolg.

Neben den Idealisten unter den Erwachsenen, besteht eine ähnliche Einrichtung in den Schulen der Stadt. Die „Wache der Jungen“ erfreut sich desselben Ansehens, wie die Organisation der „Großen“. Auch hier bestehen Möglichkeiten für alle Kinder im schulpflichtigen Alter beizutreten. Verkehrsunterricht und Verkehrserziehung füllen die Stunden des freiwilligen Dienstes aus. Jeder Junge der Stadt, der etwas auf sich hält, ist Angehöriger dieser Wache zum Wohle der Mitbürger.

Die Öffentlichkeit Mexikos nimmt regen Anteil an diesen Bestrebungen, die zum Ziele haben, die Hauptstadt, die bisher als die verkehrssünderreichste Stadt der Welt galt, zur sichersten zu machen. Geldmittel für Propagandazwecke und die Aufstellung von Verkehrszeichen fließen den Organisationen von allen Seiten in reichem Maße zu. Sicherheit ist das unsichtbare Transparent, das über den Straßen Mexiko-Citys heute schwebt; sie zu verwirklichen das große Ziel.

10 Milliarden Verwaltungskosten

Eine große amerikanische Nachrichtenagentur hat anlässlich der Erhöhung der Verwaltungskosten des Staatshaushaltes um weitere 500 Millionen Dollar eine Statistik über die Gesamtkosten des Haushaltsplanes der USA aufgestellt. Es stehen auf der Liste der Gehalts- und Lohnempfänger der Regierung, einschließlich der drei Wehrmachtsteile, zehn Milliarden Dollar, die alljährlich zu bezahlen sind. Jeder sechste von hundert Arbeitern steht im Dienste der US-Regierungsmaschine.

Heißes Cuba im Passage-Palast

Wir Mitteleuropäer haben uns ja in den letzten Jahren an allerhand Hitze gewöhnen müssen, die aber nur eingekühlter Schatten ist im Vergleich zu jener Atmosphäre, die Jaime Camino und seine Cubaner allabendlich — heute zum letzten Male — im Passage-Palast hervorzaubern. Eine Atmosphäre, in die man sich nur dann wagen sollte, wenn man bereit ist, alle uns angebornenen Ressentiments über Bord zu werfen. Sie spielen, tanzen und singen nicht, sondern sie spielen, tanzen und singen mit uns, und zwar mit einer Glut, mit einer Leidenschaftlichkeit und mit einer inneren Notwendigkeit, so sein zu müssen, wie sich nur Menschen geben können, die Musik und Tanz — ganz gleich welcher Art — dienen und nicht durch sie verdienen wollen. Es ist eine eigene und nicht imitierte Musik, die sie aus Südamerika mitgebracht haben und die man nicht in den großen Topf „Jazz“ werfen kann. Sie können zwar auch jazzen und boiten, aber das nur nebenbei. Ihr Element sind jene volksliedhaften südamerikanischen Melodien, die eine Mischung von Rhythmus und Gefühl, Sentimentalität und Temperament darstellen und die wir verstimmt und verstümmelt auch bei uns kennen. Jaime Camino und seine Cubaner werden, wie auch in den anderen Städten, wo er gastierte, sicher viele Freunde gewinnen. us

Die Auswirkung der neuen Straßenbahntarife

Jahreszeitliche Steigerung um 7% geringer als im vorigen Jahr

Als der Stadtrat in seiner Sitzung vom 13. September nach längerer Diskussion schweren Herzens der Vorlage der Stadtverwaltung über die Einführung der sogenannten Leistungstarife der Straßenbahn mit großer Mehrheit seine Zustimmung erteilt hatte, fehlte es nicht an Stimmen, die sehr eindringlich vor dieser unpopulären Maßnahme warnten und die neuen Tarife als einen ausgesprochenen „Schlag ins Wasser“ bezeichneten. Es wurde dabei vor allem darauf hingewiesen, daß durch die Erhöhung der Fahrpreise ein Verkehrsrückgang beträchtlichen Ausmaßes eintreten und die erwarteten höheren Einnahmen illusorisch machen würde. Inzwischen sind drei Monate seit der Einführung des Leistungstarifs vergangen und die ersten authentischen Zahlen über die Auswirkungen dieser keineswegs populärer gewordenen Maßnahmen liegen vor. Sie geben — wenigstens für die Straßenbahn — ein durchaus erfreuliches Bild.

Oberrheinlich betrachtet, weist die Statistik von September bis November 1948, den beiden Monaten zwischen der Tarifänderung also, eine Steigerung der Fahrgastzahl auf, und zwar von 3,7 Millionen auf 3,78 Millionen. Die tatsächliche Verkehrsentwicklung offenbart sich indessen erst bei einem Vergleich zwischen der Jahreszeitlichen Steigerung des vergangenen und des laufenden Jahres. Dabei macht sich tatsächlich in diesem Jahr ein leichter Rückgang bemerkbar. Während nämlich die Fahrgastzahl vom August, der als niedrigster Monat im Jahr 1948 gilt, bis November 1948 um neun Prozent stieg, liegt in diesem Jahr die Jahreszeitliche Steigerung zwischen dem niedrigsten Monat, dem September, und dem November nur bei zwei Prozent. Daraus ergibt sich also ein relativer Verkehrsrückgang von sieben Prozent. Gemessen an dem generellen Absinken der Befördererzahl um rund 39 Prozent zwischen 1948 und 1949 fällt diese Zahl offensichtlich nicht allzu schwer ins Gewicht. Ob dieser Rückgang einzig und allein auf die Fahrpreiserhöhung zurückzuführen ist, läßt sich nur sehr schwer sagen, da sich gerade in diesem Jahr das Wetter den Radfahrern und Fußgängern unter den Karlsruhern äußerst wohlgesinnt erwies. Sicher ist indessen, daß die vergleichsweise geringere jahreszeitliche Steigerung keinen erheblichen nachteiligen Einfluß auf die aus der Tarifangleichung erwarteten höheren Einnahmen der Straßenbahn ausgeübt hat. Das bedeutet also, daß die Städtischen Werke, wenn in der bisherigen Verkehrsentwicklung nicht gerade außerordentliche Rückschläge eintreten, ihr Defizit wahrscheinlich werden ausgleichen können. d

Karlsruhe hat 21000 „Einpenderler“

29 Prozent aller Karlsruher Beschäftigten wohnen nicht in unserer Stadt

Wer nicht weiß, was dieser seltsame Ausdruck „Einpenderler“ bedeutet (den übrigens nicht wir, sondern die Wirtschaftler geprägt haben), mag sich zum besseren Verständnis der Sache einmal morgens um 7 Uhr am Haupt-, Durlacher- oder Westbahnhof oder an einer der schon nicht mehr zählbaren Omnibushaltestellen am Rande unserer Stadt aufstellen. Die „Einpenderler“ sind nämlich die Leute, die täglich von ihrem in näherer oder weiterer Entfernung von Karlsruhe liegenden Wohnort zur Arbeit nach Karlsruhe und nach Feierabend wieder heimwärts fahren. Solche Einpendler gibt es in allen größeren, mit Industrie belegten Städten, und es gibt sie nicht erst seit dem Krieg, der die vielen Wohngelegenheiten in den Großstädten schwer dezimiert hat. Manche Leute ziehen eben den Aufenthalt auf dem Dorf dem in der Stadt vor, auch wenn sie dafür täglich den langen Anfahrts- und Rückfahrtsweg mit in Kauf nehmen müssen. Nicht selten werden sie durch Haus- und Grundbesitz, verwandtschaftliche Bande sowie durch die Möglichkeit billigeren Wohnens und besserer Ernährung in ihren Landgemeinden festgehalten. Allerdings muß dadurch der Vater sehr oft über Gebühr seiner Familie fernbleiben; das sind die erheblichen Nachteile der Sache.

Nach Karlsruhe kommen auf diese Weise täglich per Fahrrad, Omnibus oder Eisenbahn nicht weniger als 21000 Einpendler, von denen etwa 7500 in den hiesigen Industriebetrieben beschäftigt sind. Mit dem prozentualen Anteil der Einpendler an der Zahl der insgesamt Beschäftigten liegt Karlsruhe allerdings nicht an erster Stelle Mittelbadens, es wird in dieser Hinsicht u. a. durch Pforzheim, Ettlingen und Bruchsal geschlagen. In Karlsruhe sind 29, in Bruchsal 54 auf 100 Beschäftigte Einpendler. Immerhin aber dürften die Anfahrtsstrecken der Bruchsaler und Ettlinger Einpendler etwa bei weitem kürzer sein als die der Karlsruher Kollegen.

Ein Ueberblick über die Herkunft der 7500 Karlsruher Industrie-Einpenderler macht das Zahlenbild lebendiger. Allein 5700, das sind rund 77%, kommen aus dem Landkreis Karlsruhe, 8,2% aus der Pfalz, 7,4% aus dem Landkreis Bruchsal, 3% aus Südbaden, 2% aus dem Landkreis Pforzheim, der Rest aus den übrigen nordbadischen Land- und Stadtkreisen sowie aus den württembergischen Gebieten. Bei letzteren dürften die „Penderlungen“ wohl nicht täglich, sondern wöchentlich stattfinden. Ga.

Eine Mitgliederversammlung der RSP findet am Dienstag, den 3. Januar, um 20 Uhr, im „Blumenfels“, Blumenstraße, statt.

Karlsruhe wirbt / Eine Broschüre und ein gut gelungener Prospekt über unsere Stadt

In sehr repräsentativer Aufmachung bringen die „Deutschen Wirtschaftshilfe“, diesmal im Rahmen ihrer Städtereihe, einen Ueberblick über die Stadt Karlsruhe. Die 76 Seiten umfassende Broschüre vermittelt dem Leser aus berufener Munde einen Querschnitt aus dem wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Leben der Fächerstadt. Oberbürgermeister Töpfer weist im Geleitwort auf die Industrie, den Handel und Fremdenverkehr sowie auf die Tradition Karlsruhes als Kulturmetropole der Südwestecke, als den tragenden Säulen der Stadt hin. Beigeordneter Dr. Ball, der Dezernent für das Wirtschafts- und Verkehrswesen, glaubt auf Grund der Veränderung der Struktur der ehemaligen Beamtenschaft, daß Karlsruhes Zukunft nur auf wirtschaftlichem Gebiet liegen könne. Unter dem Titel „Wir räumen Schutz und bauen auf“ betont Bürgermeister Heurich, daß der von Karlsruhe beschrittene Weg der Aufräumung, des Wiederaufbaus und des Aufbaues der richtigen war. Ein Beitrag der Industrie- und Handelskammer über „Das Wirtschaftszentrum Mittelbadens“ gibt Aufschluß über die kommerzielle Entwicklung der ehemaligen Landeshauptstadt und deren Umgebung. Hafendirektor Langritz stellt in einem Artikel die Bedeutung des Rheinhafens als den wirtschaftlichen Lebensnerv der Stadt heraus. Stadtoberdirektor Dr. Mohrte weist auf die großen Aufgaben der städtischen Versorgungsbetriebe im

Aufbau der Wirtschaft hin und hebt dabei deren Leistungsvermögen hervor. Einem Aufsatz des Handwerkskammerpräsidenten Gretschmann ist zu entnehmen, daß Karlsruhe gegenwärtig 4180 Handwerksbetriebe beherbergt. Abteilungspräsident i. R. Kraus behandelt das Verkehrsproblem des Oberrheingebietes und nimmt in diesem Zusammenhang auch zur Frage des Rhein-Neckarkanal-Stellung. Professoren der Technischen Hochschule vermitteln recht interessante Einblicke in die Tätigkeit der verschiedenen Institute, während sich Dr. Volz mit einer eingehenden Betrachtung der geistigen und kulturellen Mission Karlsruhes beschäftigt. Den Reigen der Aufsätze beschließt Oberinspektor Spachholz mit einem Beitrag über die Bedeutung Karlsruhes als Tagungs- und Kongreß-Stadt. (Die illustrierte Broschüre ist zum Preis von 90 Pfennigen beim Verkehrsverein, Bahnhofplatz 4-6, zu beziehen.)

„Eine Stadt erwacht zu neuem Leben“ nennt sich im Untertitel ein sehr geschmackvoll gestalteter äußerst bewirkungsvoller Prospekt, den der Verkehrsverein herausgegeben hat. Darin wird, von guten Aufnahmen sehr lebendig umrahmt, der Besucher Karlsruhes auf die Sehenswürdigkeiten und die wichtigsten wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen der Stadt hingewiesen. Eine Schrift, die so gut gelungen ist, daß auch jeder Karlsruher seine Freude daran haben kann.

Karlsruher Marktbericht

Kleinverkaufspreise in Pfennigen je 500 g: Speisekartoffel 9, Rosenkohl 40-45, Blumenkohl ausl. Stück 60-110, Rotkraut 13-15, Weißkraut 13-15, Wirsing 19-20, Spinat 30-25, Gelberüben 13-16, rote Rüben 12-13, Schwarzwurzeln inl. 50, ausl. 60-70, Lauch 25-30, Kopfsalat ausl. Stück 60-80, Endiviensalat ausl. Stück 30-50, Krussensalat 80-100, Feldsalat 120-140, Sellerie 28-30, Meerrettich 140-160, Zwiebeln 23-25, Sauerkraut 28-28, Tafeläpfel 30-45, Kochäpfel 25-34, Tafelbirnen 35-45, Kochbirnen 20-22, Nüsse 150-175, Bananen 75-100, Orangen 50-60, Mandarinen 65, Zitronen 75-90 (Stück 12-15), frische Eier, ausl. Stück 28-36, Kuhlhauser Stück 32.

Umsatz der Feststellungsbehörde. Die dem Amt für Soforthilfe angeschlossene Feststellungsbehörde ist in das Gebäude des Ernährungsamtes, Otto-Sachs-Str. 5, Zimmer 30, verlegt worden und nimmt dort am 2. Januar den Dienstbetrieb auf.

Einsätze der Berufsfeuerwehr. Die Karlsruher Berufsfeuerwehr wurde in der Zeit vom 20. bis 28. 12. bei drei Mittel- und vier Kleinfußern eingesetzt. Daneben leistete sie in zehn Fällen Hilfe verschiedener Art.

ULI - Ettlingen. Die einsech. Mittwoch „Der Dab von Bagdad“ mit Conrad Veidt und Sabu. Reg. Wo. 6.15, 8.30, Sa. 5.00 7.15, 9.30; So. 2.00, 4.00, 6.15, 8.30. Schindele's LECKERBISSEN. Zu Neujahre empfiehe ich: a Jg. Truthahn 2.40 500 Gramm DM. Dänische Pouarden und Suppenhüner. Hasenbraten, Rehbraten, Fasanen, Hirschkalbsbraten. Sayr. u. Nordf. ff. Wurstwaren. Eine Delikatesse: Rhrberg's Kalbsleberwurst. Roher u. gekochter Schinken Geräucherter Aal. 1948er Oberhaardter Sylvaner 1.65. 1948er Leinsweiler Sonnenberg 2.-. 1947er franz. Rotwein 2.60. A la Sprien Sekt und Spirituosen. Nescafe 2.-. FEINKOST Schindele. WALDSTR. 75/77. RUF KARLSRUHE 25 5325. KATZENSTR. 191. 0.23.

Pechwunsch zum neuen Jahr. Ich wünsche allen, die mein Geschäft noch nicht besucht haben, weiterhin das Pech, meine fabelhaft niedrigen Preise nicht zu kennen. Meinem großen Stammkundenkreis die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr und weiterhin bei mir recht billige Einkäufe. Das billige Warenhaus Adlerstr. 33 Karlsruhe (b. d. Markthalle) von 8-19 Uhr durchgehend geöffnet, auch mittwochs - Jetzt in 3 Etagen.

Gaststätte „Grinzing“. Original Wiener Heurigen-Schenke. Neu übernommen! Durlach, Amihausstr. 21 - Neben dem Polizeirevier - Telefon 9 11 49. Am 31. 12. Große Silvesterfeier. Tischbesellungen für Silvester und Neujahr rechtzeitig erhalten. Stimmungs-Musik bis 4 Uhr früh. HEUTE ab 20 Uhr. GESCHLOSSENE VERANSTALTUNG. Ab 1. 1. 1949, wieder täglich bis 3 Uhr nachts geöffnet.

Haarausfall. und alle anderen Haarerkran-kungen können durch eine persönliche mikroskopische Untersuchung erkannt und dann individuell behandelt werden. Herr Schneider, der bekannte Haarheilkundige vom I. Württ. Haar-behandlungsinstitut hält persönlich Sprechstunden in Karlsruhe, Dienstag, 3. 1. 1949, von 8.30 bis 10 Uhr, in unserer eigenen Geschäftsräume, Eberstraße 18. Achten Sie auf die Firma: I. Württ. Haarbehandlungs-Institut, Georg Schneider & Sohn, Stuttgart, Gymnasiumstraße 21 und Karlsruhe, Eberstraße 18. 33 jähr. Erfahrung.

Wein-Beyerle. Kronenstraße 32. Nähe Kaiserstraße. ZU SILVESTER Rotwein Liter 1.50. Große Auswahl in Likör und Schnaps. UNTER VIER AUGEN. Die Hebe Schule der Gattinleibel. Von Dr. med. Rönard. Mit zahlr. Bildern nach Original-Modellen u. mehreren Tafeln u. Tabellen. 200 Seiten, Stahlb. DM 8.60. Nachr. 50 Pf. Nachr. Versandhaus Heng. Spethmann, Bad Köningen 88/72. Stellen-Angebote. Für Konditorei-Café zur Eröffnung an Silvester-Feste Barzama mit guten Umzugsformen und jüngeres Servierpersonal mit guten Referenzen, auf sofort gesucht. Vor-mitteln Durlach, Pfaffenstr. 14 a. Ruf: 877. Büglerin, regelm. alle 14 Tage ins Haus gebracht. 20 43 311 KNZ.

Stellengerüche. Verkäuferin. branchekundig in Textil-Mode-waren u. Herrenartikel, sucht sich ab 1. 1. 50 zu verändern. Angeb. unter 42 304 KNZ. Kontoristin. sucht ab 1. 1. 50 neuen Wirkungs-kreis. 25 42 303 KNZ. Jüngere Chef-Sekretärin. perfekt in Diktat und Masch., volle Unterstützung des Chefs, sucht passenden Wirkungskreis. 25 42 313 KNZ. Kraftfahrer, 36 Jahre, mit fast 30-jähriger Fahrerpraxis, guter Wadentücker, vertraut mit kleinen Reparaturen, sucht zu sofort Stellung, PKW angezogen, jedoch nicht Bedienung. Angebote unter 42 301 KNZ Karlsruhe. Jünger Kaufmann. (Lederbranche), sucht wegen Aufgabe des Betriebes, ab 1. 1. 1949, einen neuen Wirkungs-kreis, (Vertrauensstelle). Ertl, auch Reise- oder Werbetätigkeit. Zoschrift. u. 43 443 KNZ. Techn. Angestellter. 30 J. verk. perfekt im Fern-schreib-Wesen mit langj. prakt. Erf. in Fernmelde- u. Hochfre-quenztechnik sucht Anstellung a. gleicher oder ähnlicher Basis. Angeb. unter 42 306 KNZ. Zu vermieten. Möbl. Zimmer in Durlach, neu her-gerichtet, Dampfheiz., Badheizt., 60f. z. vermiet. 20 43 303 KNZ. Zu kaufen gesucht. Gebrauchtes Herrenfahrrad. Mit 20 Jahren, sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unter 42 318 KNZ.

Verschiedenes. Wer strikt erhöhen Wolltachen? Angeb. unt. 42 318 KNZ. mit Kausen schreibt sich's gut! Geschichtliche Empfehlungen. Gicht? Dann Br. Groß-Pflanzker, unschädli. wirksame Kur. RHEUMA REFORMHAUS NEULEBEN Douglasstraße 24, neben d. Hauptpost. Silvester froh- und stimmungsvoll WEINE. 49er Pfälzer Rotwein 1/2 Fl. Inh. 1.65. 48er Ungsteiner Rhein-platz, nativ, 1/2 Fl. Inhalt 2.20. 47er Dürk. Feuerberg Rheinplatz, natur 2.65. Der gute Jahrgang, etwas Besonderes, 1/2 Fl. Inhalt 2.60. Wermutwein Deusch 1/2 Fl. Inhalt 3.50. Muskat Gold - Malaga 1/2 Fl. Inhalt 3.50. SPIRITUOSEN mit Fl. Weinbrand Verschalt 1/2 Fl. 4.20. Edel-Likör, Sonderfüllung. Kakao, Nuß, Edel-Kirsch, Aprikot-Brandy 1/2 Fl. 4.25. Sekt, erste Marken Kirschwasser Zwetschgenwasser solange Vorrat. Unsere Verkaufsstellen sind an Silvester durchgehend bis 16 Uhr geöffnet. PEANNKUCH.